

Wortprotokoll

Öffentliche Sitzung

Ausschuss für Sport

47. Sitzung

21. Februar 2020

Beginn: 10.31 Uhr

Schluss: 13.31 Uhr

Vorsitz: Karin Halsch (SPD)

Punkt 1 der Tagesordnung

Aktuelle Viertelstunde

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 2 der Tagesordnung

Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke
und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

Drucksache 18/2326

**„Berlin hat Talent“ – evaluieren und inklusiv
weiterentwickeln**

[0166](#)

Sport(f)

IntArbSoz

BildJugFam

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 3 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0160](#)
Revision der SIWANA-Mittel im Bereich des Sports Sport
– Schwerpunkte und Änderungen
(auf Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion der
CDU, der Fraktion Die Linke, der Fraktion Bündnis
90/Die Grünen und der Fraktion der FDP)

Siehe Inhaltsprotokoll.

Vorsitzende Karin Halsch: Wir kommen zu

Punkt 4 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0136](#)
Neustart für eine Traditionssportart: Die Sport
Perspektiven des Fechtens in Deutschland und
Berlin
(auf Antrag der Fraktion der FDP)

Hierzu: Anhörung

Ich darf noch einmal ganz herzlich begrüßen Herrn Benjamin Denzer, stellvertretender Vorsitzender des Kampfrichterausschusses des Deutschen Fechterbundes e. V., Herrn Dr. Harry Bähr, Leiter des Olympiastützpunktes Berlin, Herrn Mario Freund, Präsident des Berliner Fechterbundes e. V., und Herrn Dirk Röder, Vizepräsident Öffentlichkeitsarbeit des Berliner Fechterbundes. Zusätzlich begrüße ich als Gäste die Ehrenmitglieder des Berliner Fechterbundes Herrn Uwe Proske und Herrn Peter Ulbrich. Vielen Dank, dass Sie heute erschienen sind! Entschuldigung, dass Sie ein bisschen warten mussten, aber vielleicht war es ganz interessant, die Debatte hier einmal zu hören. Ich frage zunächst meine Kollegen: Wird ein Wortprotokoll gewünscht? – Das ist der Fall. Möchte die antragstellende Fraktion begründen? Dann hat Herr Förster für die FDP das Wort. – Bitte sehr!

Stefan Förster (FDP): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Wir haben ja die Berlinale vor der Tür, und die Berlinale lebt ja immer ein Stück weit von Inszenierungen. Insofern passt der Spannungsbogen auch wunderbar, nicht nur, dass der Besprechungspunkt auf den Tag genau heute vor einem Jahr eingereicht wurde – das ist schon der erste dramaturgische Punkt –, aber der zweite geht noch weiter: Wir haben am Wochenende auch den „Weißen Bären“ vor der Tür, eines der größten Degenturniere weltweit. Wir haben heute Abend noch den Senatsempfang dazu, also das Thema Fechtsport ist in diesen Tagen gerade in der Stadt präsent, und deshalb passt es wunderbar, dass wir uns heute, am 21. Februar 2020 des Neustarts des Fechtsports annehmen. Wir wissen alle, dass es eine sehr traditionsreiche Sportart, meiner Meinung nach auch eine sehr schöne Sportart ist, weil es darauf ankommt, körperliche und geistige Leistungen gleichermaßen zu vollbringen. Das ist ja nicht in jeder Sportart immer der Fall. Das ist eine Herausforderung, die diese Sportart mit sich bringt, die es aber auch für das Publikum interessant macht, sie zu schauen. Fechten hatte ja über viele Jahrzehnte in Deutschland einen sehr

hohen Stellenwert, es gab namhafte Fechtstars – muss man schon sagen –, Britta Heidemann war die letzte. Dann ging es durch ein tiefes Tal, das darf man auch so sagen, und man hat sich langsam wieder ein Stück weit berappelt, gerade hier in Berlin, ist aus diesem Tal wieder herausgekrabbelt und versucht sehr engagiert, perspektivisch auch mit jüngerer Perspektive im Berliner Verband wieder neu aufzubauen. Wir hatten ja zum Teil schon Gelegenheit, uns davon zu überzeugen, dass hier sehr engagiert und tatkräftig gearbeitet wird. Der Verlust des Bundesstützpunkts Nachwuchs – dazu wird Herr Bähr noch etwas sagen – ist sicherlich ein Wermutstropfen gewesen damals im Zuge der Leistungssportreform, und vielleicht sind wir dabei, uns hier demnächst in die richtige Richtung anderweitig entscheiden zu können. Deswegen ist es sehr schön, heute von den Anzuhörenden in ihrer Bandbreite zu hören: Wie geht es dem Fechtsport in Deutschland? Wo geht es aufwärts, wo liegen vielleicht noch Defizite, und wo können wir ggf. auch konkret unterstützen? – Vielen Dank!

Vorsitzende Karin Halsch: Dann kommen wir jetzt zu der gewünschten Anhörung. Sie haben sich über die Redereihenfolge bereits geeinigt. Das ist so, wie Sie jetzt sitzen. Wir freuen uns sehr. – Herr Dr. Bähr, bitte!

Dr. Harry Bähr (OSP Berlin): Wenn ich einen Vorschlag einbringen kann: Mir wäre es lieb, wenn der Landesfachverband vor mir seine inhaltlichen Darlegungen ausführt, denn dann könnte ich sie übergreifend kommentieren.

Vorsitzende Karin Halsch: Also erst Herr Denzer, dann Herr Freund, dann Herr Röder und dann Herr Dr. Bär? – Dann verfahren wir so. Sie können sich da gerne einigen. Nach Möglichkeit halten Sie bitte Ihre Vorträge in fünf bis zehn Minuten, damit wir noch Gelegenheit haben, ausführlich Fragen zu stellen. Jetzt geht es los. – Herr Denzer, bitte!

Benjamin Denzer (Deutscher Fechter-Bund): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Verehrte Damen und Herren Abgeordnete und Ausschussmitglieder! Herr Staatssekretär! Ich darf mich zunächst mal ganz herzlich bedanken für die Einladung in Ihr Gremium. Es passiert nicht alle Tage, dass sich eine Randsportart so prominent präsentieren darf und ist sicherlich auch dem „Weißen Bären“ geschuldet. Wir sind für derlei Lob, dass wir Körper und Geist schulen, fast unbegrenzt empfänglich, also da nehme ich gern entgegen, was der Abgeordnete Förster gesagt hat. Ich versuche gern, aus meiner Perspektive das Fechten darzustellen. Wie gesagt, ich danke Ihnen allen und auch der antragstellenden FDP-Fraktion für die Möglichkeit.

Ganz kurz zu meiner Person: Sie haben mich ja schon vorgestellt. Ich bin ehrenamtlich im Fechten tätig, bin also in einer Kommission des Verbandes, bin aber nicht hauptamtlich für den Verband tätig und betreibe den Fechtsport seit dem sechsten Lebensjahr. Fechten kann man tatsächlich von Kind auf bis ins hohe Alter betreiben, da haben wir später vielleicht noch Beispiele, an denen wir das manifestieren können. Ich war zunächst Leistungssportler, das heißt, ich habe die klassische Leistungssportkarriere durchlaufen, komme aus Tauberbischofsheim, also aus dem Südwesten, und kann hier ein Kompliment an Sie zurückgeben. Ich bin selber aufgrund meiner Tätigkeit mit Gremien, auch mit politischen Gremien befasst. Die Baden-Württemberger behaupten ja von sich immer, sie könnten alles außer Hochdeutsch. Also der Landtag von Baden-Württemberg kann keinen Sportausschuss, jedenfalls keinen eigenen. Insofern steht es dem Sportland Berlin doch sehr gut zu Gesicht, und ich nehme das auch ins Ländle mit zurück, dass die Hauptstadt sich diesen eigenen Sportausschuss leistet und damit auch den Stellenwert des Sports nach außen trägt.

Ich bin mittlerweile aktiver Kampfrichter in der internationalen Szenerie, Weltmeisterschaften, Europameisterschaften, Olympische Spiele, habe auch einen Trainerschein, war als Jugendtrainer aktiv und bin, wie gesagt, jetzt als stellvertretender Vorsitzender im Verband für die Kampfrichterschulung und den Nachwuchs zuständig. Ich will mit Blick auf die Uhr und den Fokus, der ja heute auf den Berliner Sportkameraden liegen soll, nur ganz kurz das skizzieren, was den DFB betrifft, werde mich auch, was die Zahlen betrifft, ganz kurz halten, denn das kann man durch Googeln alles recht schnell herausfinden. Der Deutsche Fechter-Bund hat seinen Bundessitz in der Stadt Bonn, hat etwa 470 Mitgliedervereine und ca. 23 000 Mitglieder und ist in 20 Landesverbänden organisiert. Das Fechten selber – das wissen Sie sicherlich alle – ist olympische Gründungsportart, seit 1896 wird mit drei Waffen, Florett, Degen und Säbel, gefochten. Seit der letzten Olympiade haben wir auch eine Parität, das heißt, wir haben Einzel- und Mannschaftswettkämpfe im Damen- und im Herrenbereich, also wir sind da absolut paritätisch aufgestellt. Das war nicht immer so, denn wir hatten zunächst im Damenbereich nur das Florett, und es war ein längerer internationaler Kampf, das durchzufechten und die anderen Waffen auch für Damen auf der olympischen Bühne zuzulassen. Das ist jetzt aber gelungen.

Der Deutsche Fechter-Bund ist – Stand der aktuellen Statistik – die Nummer 5, was errungene Medaillen bei Olympischen Spielen angeht. Das ist aber zu einem nicht geringen Teil – das hat der Herr Abgeordnete Förster zu Recht bemerkt – auch den Erfolgen der Vergangenheit, insbesondere der Achtziger- und Neunzigerjahre geschuldet. Wir hatten bei den Spielen in Rio das erste Mal seit den Spielen in München 1972 keine Medaille mit nach Hause gebracht. Das hat natürlich ein entsprechendes Echo hervorgerufen mit Veränderungen personeller Art in der Verbandsführung, u. a. auch was die Mittelzuweisung betrifft, mit einer Reduzierung von Standorten. Der Olympiastützpunkt Tauberbischofsheim, der – Herr Dr. Bähr kann mich korrigieren, wenn ich falschliege – zum damaligen Zeitpunkt der einzige Olympiastützpunkt war, an dem es nur eine Sportart gab, also nur Fechten, hat diesen Status nicht mehr, er ist jetzt Bundesstützpunkt. Mittlerweile gibt es noch Bonn, Dormagen und Leipzig, und leider sind Traditionsstandorte wie Berlin und Heidenheim dann dieser Strukturreform zum Opfer gefallen.

Bei den Olympischen Spielen in Rio hatten wir vier Teilnehmer und keine Mannschaft. Ich komme gleich noch dazu, was die Wichtigkeit der Mannschaft betrifft. Aktuell sind wir in der Endphase der Olympiaqualifikation und haben eine Mannschaft ziemlich sicher dabei. Das ist unsere Herren-Säbelequipe, die auch bei der Europameisterschaft im vergangenen Jahr den EM-Titel geholt hat. Dazu haben wir – Stand jetzt – noch zwei Einzelfechter in der Waffe Damenflorett und in der Waffe Herrenflorett. Das heißt, wir haben unsere Zahl gesteigert. Das ist aber nicht das, was wir – das sage ich jetzt auch als Verbandsvertreter – uns gewünscht hätten. Die Zielvorgabe war, zwei Mannschaften zu stellen. Die Möglichkeit besteht allerdings noch. Wir haben genau an diesem Wochenende in der Waffe Florett zwei Qualifikationsturniere, und zwar im russischen Kasan und in der ägyptischen Hauptstadt Kairo, einmal im Damen- und einmal im Herrenflorett, und da besteht noch die Möglichkeit, zumindest theoretischer Art, dass sich eine weitere Mannschaft qualifiziert. Somit wären wir dann bei den zwei Mannschaften. Aber Stand heute sind es nur die Herren-Säbelmannschaft und zwei weitere Einzelstarter. Wir haben allerdings noch die Möglichkeit, in der Waffe Degen – Damen und Herren – über den Zonenausscheid, sprich: über die Europaebene, bei einem Turnier noch einen Einzelstarter dazubekommen. Also es ist durchaus möglich, dass sich da noch etwas tut.

Ich habe ganz kurz die Umstrukturierungen angesprochen und den Fokus, den der Verband auf die Olympischen Spiele, vor allen Dingen 2028, gelegt hat. Das ist die Zielvorgabe, die innerhalb des Verbandes die kommunikative und auch die administrative Arbeit anleitet. Da haben wir gewisse Erfolge, die durchaus vorzeigbar sind. Zum Beispiel hat unsere Damen-Säbel-Juniorinnenmannschaft in der vergangenen Saison den Vizeweltmeistertitel erreicht und ist Gesamtweltcup Sieger bei den Juniorinnen. Das heißt, das wäre dann eine weitere Mannschaft für die Spiele 2024 und 2028.

Man muss sagen, dass sich das Fechten seit den goldenen Zeiten mit Namen wie Alexander Pusch oder Anja Fichtel oder durchaus auch Britta Heidemann enorm globalisiert hat. Waren früher Fechtwettkämpfe eigentlich Europawettkämpfe, vielleicht mit geringer asiatischer oder US-amerikanischer Beteiligung, so ist es heute eine wirklich globale Fechtwelt. Vor allem die USA haben enorm aufgerüstet, sage ich jetzt etwas martialisch, u. a. durch ihr Universitäts-sportsystem. Viele der dortigen Universitäten haben Fechtmannschaften und greifen dort Nachwuchs ab. Das trifft nicht nur den Deutschen Fechterbund, aber uns eben auch, das heißt, die Sportler gehen dem System hier verloren. Auch auf dem asiatischen Kontinent hat sich sehr viel getan. Japan ist mit Blick auf die Spiele zu einem großen Spieler geworden, aber auch Korea und China. In der FIE, dem Weltfechtverband, haben wir zurzeit ca. 150 Mitglieder, auch mit steigender Tendenz. Uns Fechter freut natürlich grundsätzlich, wenn sich die Sache weiterentwickelt und auf dem Globus verbreitet. Die klassischen starken Nationen sind nach wie vor Russland und Italien.

Was wir im internationalen Fechten bisher zum Glück kaum spüren, ist eine Dopingproblematik. Ich will nicht in Abrede stellen, dass es dort auch Fälle oder Verdachtsmomente gibt, aber im Vergleich zu anderen Sportarten sind wir da verhältnismäßig gesegnet – will ich mal sagen –, was die Dopingproblematik angeht. Das würde allerdings mit Blick auf die Spiele – ich habe Russland als klassische starke Fechtation genannt – bedeuten, dass wir wahrscheinlich auch eine große Anzahl von russischen Athleten bei den Spielen haben werden.

Mit Blick auf die Situation DFB und Berliner Fechterbund sind ja die Herren Präsident und Vizepräsident hier, die da beredt Auskunft geben können. Ich möchte vielleicht noch ein freudiges Ereignis neben dem „Weißen Bären“ benennen, und zwar findet ab morgen die Fechteuropameisterschaft der Junior/inn/en im kroatischen Poreč statt, und da hat Berlin als Nachwuchszentrum mit Carlotta Morandi auch eine Teilnehmerin in der Waffe Damenflorett, die sich für die Juniorennationalmannschaft qualifiziert hat. Also es gibt durchaus Zeichen und Pflänzchen, wie es der Herr Abgeordnete Förster schon gesagt hat, die in die richtige Richtung zeigen. Auch im Damenflorett, das sich ja noch qualifizieren kann für die Olympischen Spiele, haben wir zwei Berliner Fechterinnen unter den Top Ten in Deutschland. Insofern gibt es durchaus Bewegung in dem Bereich. Das Berliner Fechten ist nicht nur aufgrund des „Weißen Bären“, sondern schon traditionsgemäß eine tragende Säule des Verbandes, des Deutschen Fechter-Bundes. Das liegt nicht nur an der Mitgliederstärke, sondern auch an der breiten Aufstellung des Verbandes, sei es im Bereich der Vertretung in Gremien, wo der BFV in verschiedenen Fachgremien des Verbandes prominent vertreten ist, sei es durch das starke Engagement im Veteranenfechten. Dazu werden die Herren aus Berlin sicherlich auch noch was sagen. Da gibt es u. a. eine deutsche Vizemeisterschaft, die im vergangenen Jahr durch den Berliner Fechtclub errungen wurde. Aber insbesondere auch in meinem Bereich, der Kampfrichterei, haben wir im Moment zwei internationale Kampfrichter aus Berlin, die für den Deutschen Fechter-Bund tätig sind, mit Ingolf Blumowski auch einen Kollegen, der mehrfach bei Paralympics im Einsatz war.

Da schließt sich schon wieder der Kreis, denn insbesondere Inklusion und der Behindertensport spielen im Berliner Fechten eine tragende Rolle. Dazu wird der Präsident Freund auch noch etwas sagen.

Last but not least ist der BFV sehr stark, was die Traineraus- und -weiterbildung anbelangt. Sie haben ja die Infomappen der Kollegen bekommen. Da findet viel statt in Berlin, und wir haben erst jüngst wieder eine Weiterbildung auf Bundesebene gehabt, wo fast ein Drittel der Teilnehmer aus Berlin gekommen ist. Also im Bereich Trainer, Nachwuchstrainer läuft in Berlin sehr viel. Das ist für eine sehr personentrainingspezifische Sportart wie Fechten sehr wichtig. Wenn heute auch die Möglichkeit besteht, einen Wunsch zu äußern, auch an den Haushaltsgesetzgeber – das wird sicherlich auch noch mal kommen –, dann ist es vor allem der Trainerbereich, der uns als DFB, als deutsches Fechten und auch als Berliner Fechten bewegt. Hier findet einiges statt und hat aus Sicht des DFB auch die weitere und nachhaltige Unterstützung des Landes Berlin verdient.

Abschließend noch: Berlin als Fechtstandort, als Turnierstandort. Neben dem „Weißen Bären“ gibt es einige weitere Turniere, von denen die Herren auch berichten können. Was das deutsche Fechten und den Verband sehr freuen würde, wäre, nachdem es beim letzten Mal aus verschiedenen Gründen nicht so war: Sollte Berlin wieder die Finals in den verschiedenen Sportarten austragen, wäre das Fechten und die Verbandsführung sehr interessiert daran, dass das Fechten dort zukünftig mit aufgenommen werden könnte. Das wäre sicherlich auch eine Möglichkeit, den Fechtsport neben dem „Weißen Bären“ noch weiter publik und bekannt zu machen, denn wir sind der Auffassung, dass neben Europameisterschaften und Weltmeisterschaften, die in den letzten zehn Jahren in Leipzig und Düsseldorf stattgefunden haben, Berlin sicherlich noch ein weiteres Fechtsportgroßereignis vertragen könnte. – Das soll es von mir einleitend gewesen sein. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit, stehe natürlich für Fragen später zur Verfügung und würde dann dem Präsidenten Freund das Florett weiterreichen.

Vorsitzende Karin Halsch: Das mache immer noch ich, aber herzlichen Dank! Ich habe kein Florett, auch keinen Degen, aber ich überlasse Ihnen das Mikro. – Bitte sehr, Herr Freund!

Mario Freund (Berliner Fechterbund): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrte Abgeordnete! Sehr geehrte Vertreter des Senats! Sehr geehrte Gäste! Vielen Dank als Erstes, dass wir als Berliner Fechterbund uns hier präsentieren dürfen! Ich glaube, wir machen eine ganze Menge, und in den nächsten Minuten wollen wir Ihnen das einfach mal näherbringen. Gleichzeitig stehen wir vor großen Herausforderungen. Das fängt auf der Bundesebene an und hat natürlich auch Auswirkungen auf uns im Land.

Neustart einer Traditionssportart: Ich finde den Begriff wesentlich besser als den Begriff Randsportart. Auch wenn wir etwas kleiner sind, so haben wir doch eine gewisse Bedeutung auch auf der olympischen Seite.



Berliner Fechterbund e.V.



Agenda

- 1. Fechten in Berlin**
 - Fechtinfrastruktur
 - Inklusives Fechten
 - Fechtveranstaltungen in der Sportmetropole
- 2. Leistungssport**
- 3. Fazit**



Wir haben uns vorgenommen, Ihnen Fechten in Berlin etwas näherzubringen: Was sind die Prioritäten, die wir hier in Berlin setzen? – und über den Leistungssport ein kurzes Fazit zu ziehen.

Ich möchte uns noch kurz vorstellen. Dirk Röder als Vizepräsident für Öffentlichkeitsarbeit wird mich hier unterstützen. Ich habe Peter Ulbrich als langjährigen Trainer und Ehrenmitglied mit im Schlepptau, der dann auch für Fragen zur Verfügung steht, gerade im Detail Leistungssport. Er hat lange Zeit den Bundesstützpunkt verantwortet und ist nach wie vor ein hervorragender Trainer auf Spitzenniveau.

Ein Wochenende im Zeichen des Fechtsports hier in Berlin ist etwas Besonderes. Wir haben heute Abend einen Senatsempfang. Auch dafür herzlichen Dank auch hier. Dann haben wir den 60. „Weißen Bären“. 60 Jahre ununterbrochen ein Turnier zu organisieren, ist auch hier in Berlin eine Leistung, und darauf sind wir stolz. Wir haben seit einigen Jahren zusätzlich den kleinen „Weißen Bären“ mit in diesen großen „Weißen Bären“ eingeführt mit dem Ziel, dem Nachwuchs, unserer Basis für alles, was zukünftig passiert, eine entsprechende Bühne zu bieten. Insofern wird es eine ganz spannende Geschichte in historischer Stätte, dem Kuppelsaal im Olympiapark mit einer ganz besonderen Atmosphäre. Herr Proske als Olympiasieger und einziger „Weißer Bär“-Sieger ist leider krankheitsbedingt nicht da, und ich bitte, ihn zu entschuldigen.



Fechten in Berlin – der Verband

15 Berliner Fechtvereine

Mitgliederentwicklung

	2011	2014	2017	2019
BFB	1.098	1.335	1.329	ca. 1.490
				<ul style="list-style-type: none">• 45% unter 18• Breitensport• Leistungssport• Senioren• Behindertensport
DFB	25.498	25.952	23.845	Noch keine Erhebung

BFB Jahresetat: ca. 55.000,00 €

Ganz kurz zu uns: Wir als Berliner Fechterbund streben ganz stark in Richtung 1 500 Mitglieder, eine deutlich steigende Tendenz unserer Mitgliederzahl. Getragen wird das in erster Linie von Kindern und Jugendlichen; in etwa 45 Prozent sind unter 18. Wir haben ein großes Breitensportangebot. Wir definieren uns aber auch über den Leistungssport. Wir haben die Senioren, die nach wie vor auch international sehr erfolgreich unterwegs sind, bis ins hohe Alter hat Benni Denzer gesagt. Man kann auch noch mit weit über 70 Jahren Weltmeister oder Europameister werden. Das ist eine tolle Geschichte. Und wir haben den Bereich Behindertensport als eine ganz wichtige Säule für uns in Berlin definiert und versuchen, dies entsprechend zu fördern.



Fechten in Berlin

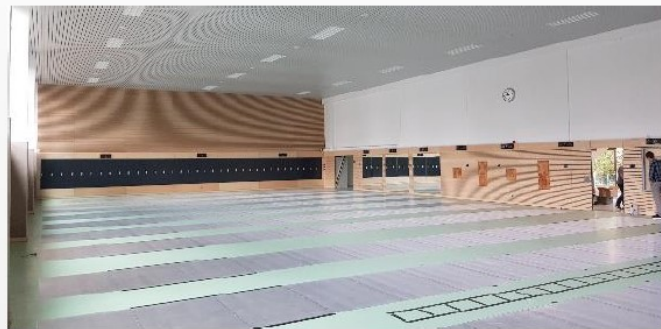
Barrierefreies Fechtsportzentrum Marzahn (seit Sept. 2019) mit bereits feststehendem Grundschulneubau zu 2023



Infrastruktur:

- Direkte Anbindung von Vereinen an Schulen
- Eigenständige Spezialfechtthallen
- Rollstuhlgerecht

Behindertensport



Breitensport und Seniorensport

Dirk Röder (Berliner Fechterbund): Guten Morgen auch von meiner Seite! – Die nächsten Folien sollen aufzeigen, dass der Neustart für die Traditionssportart Fechten zumindest in Berlin bereits begonnen hat, und das schon seit mehreren Jahren, am Beispiel eines Vereins, unseres Vereins, Fechtzentrum Berlin in Marzahn, in dem ich selbst 1984 als zehnjähriger Fechter das Fechten kennenlernte, von dem ich 1987 an die Sportschule delegiert wurde und der ich bis 1995, 1996 treu blieb. 2009 kehrte ich als Mitglied Nummer 25 genau zu diesem Verein in Marzahn zurück. Mehr sind damals nicht übrig gewesen, 25 Mitglieder. Wir hatten noch zwei Stunden Sporthallenzeit, abends in einer Schulsportschule, aber wir hatten Pläne. 2010 haben wir uns ein Entwicklungskonzept gegeben und haben dankenswerterweise im Bezirk eine leerstehende Schulsporthalle gefunden, die wir übernehmen durften.

Seit 2012 bieten wir dort neben normalem Fechten auch Rollstuhlfechten an und haben ausgebuchte Breitensportangebote für Kitas und Senioren aus dem Bezirk. Genau diese Sporthalle ist im Jahr 2018/19 mit Senats- und Bezirksmitteln zu diesem barrierefreien Fechtsportzentrum umgebaut und saniert worden, was im letzten Jahr, im September, mit großem Aufsehen übergeben wurde und worauf wir sehr stolz sind. Soweit ich weiß, steht bereits fest, dass in unmittelbarer Nachbarschaft bis zum Jahr 2023 ein Grundschulneubau entstehen soll, was im Endeffekt die Kette schließen würde, was die Nachwuchsbereitstellung angeht.



Fechten in Berlin – Inklusion

7 erfolgreiche Projekte mit Aktion Mensch bereits abgeschlossen

Sporthalleninfrastruktur, Öffentlichkeitsarbeit, inklusive Sportangebote



Aktuell:

- Inklusionskonzept „Fechten inklusiv“
- Ziel: Konzept zur Implementierung inklusiver Angebote im Berliner Fechtsport in Kooperation mit der Sportmetropole

Geplant:

- Folgeprojekt zur Konzeptumsetzung
- so medizinisch und sportlich umsetzbar: Beteiligung an Special Olympics als mögliche neue Sportart



Fechten in Berlin – Sportveranstaltungen

- Respect Gaymes jährlich
- Deutsches Turn- und Sportfest 2017
- Makkabi Games 2015
- Diverse jährliche Sportveranstaltungen auf Vereinsbasis (z.B. Familiensportfest Marzahn-Aktiv)



Sie sehen ein paar Bilder aus der Sporthalle. Sie sehen die eingebauten Metallbahnen. Das ist fechtsspezifisch. Sie sehen die kleinen schwarzen Kästen an der Wand. Das sind die Meldeanlagen. Das sind Investitionen, die nötig sind, um Fechtssport vernünftig auszuführen. Dass das ganze barrierefrei ist, ist eine Besonderheit. Unten haben Sie das Bild vom Rollstuhlfechten. Wie gesagt, Breiten- und Seniorensport spielen auch eine Rolle. Das heißt, die Infrastruktur in Berlin ist wirklich gut ausgebaut. Es gibt weitere Schulsporthallen mit Fechtbezug, die im Moment saniert werden oder schon saniert wurden. Wir haben hier 15 Fechtvereine, die weitgehend wirklich gute Sportbedingungen vorfinden oder in Kürze vorfinden werden.

Fechten in Berlin

Beispiel Fechtzentrum Berlin e.V. (ehemals PSV Berlin)



150 Mitglieder

- ✓ 70 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahre,
davon 1 Bundeskader Nachwuchs des Deutschen Fechter-Bundes
- ✓ Studenten aus 9 Ländern (Medizin, IT, Wirtschaft)
- ✓ 3 Vorstände im Berliner Fechterbund
- ✓ 1 Vollzeit-Trainerin, 3 Honorar-Übungsleiter
- ✓ Trainingsort für Fünfkämpfer (Weltspitze)
- ✓ Behindertensport (Paralympics Kader)
- ✓ Seniorensport

Eng im Bezirk verwurzelt

- ✓ Bezirk Marzahn-Hellersdorf
- ✓ Wohnungsbaugenossenschaft
- ✓ Schulen und Kita's
- ✓ EASTGATE Berlin
- ✓ u.v.m.



Noch mal zurück zu dem Fechtverein Fechtzentrum Berlin. Aus den 25 Mitgliedern sind inzwischen 150 Mitglieder geworden, davon 70 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren inklusive eines Bundeskader Nachwuchses des Deutschen Fechter-Bundes in der Waffe Degen. Mitglieder aus neun Ländern, Studenten, trainieren bei uns. Die studieren hier in Berlin Medizin, IT, Wirtschaft und haben in den meisten Fällen auch vor, hier zu bleiben. Aus unserem Fechtverein Fechtzentrum Berlin sind drei Vorstände im Berliner Fechterbund, Mario, ich und der Kassenswart, also auch die geschäftsführenden Vorstände. Was sich unten bewährt hat, muss sich oben weiter durchsetzen. Das heißt, wir haben seit 2012 in den damaligen Berliner Fechterbund hineingearbeitet und arbeiten jetzt für den Berliner Fechterbund für Gesamtberlin. Was in Marzahn als gutes Beispiel angefangen hat, hat auf andere Vereine übergegriffen. Die wachsenden Mitgliederzahlen sind ein deutlicher Beleg dafür.

Wir beschäftigen als einer der wenigen Vereine eine Vollzeittrainerin. Wir haben drei Honorarübungsleiter auf höchstem internationalem Niveau. Wir sind Trainingsort für die Fünfkämpfer der Weltspitze. Zum Beispiel aktuell Patrick Dogue, Lena Schöneborn, jetzt im Ruhestand und schwanger, Alex Nobis trainieren bei uns das Fechten schon seit vielen Jahren. Behindertensport spielt eine immer größere Rolle. Wir haben einen Paralympicskader für Tokio 2020, also für dieses Jahr, der zum erweiterten Favoritenkreis für die Teilnahme gehört – wir drücken ihm alle Daumen, dass er es tatsächlich noch schafft – und, wie schon gesagt, Seniorensport nicht nur fechtsspezifisch. Wir haben auch eine Seniorensportgruppe im Breitensportbereich, die jede Woche vormittags 60 Senioren in unsere Halle führt. Wir sind eng im Bezirk Marzahn-Hellersdorf verwurzelt, arbeiten mit Wohnungsbaugenossenschaften, Schulen und Kitas zusammen und natürlich auch mit dem Eastgate vor der Tür als Werbefläche, als Präsentationsfläche und Partner. Das alles zeigt das große Spektrum, das ein Sportverein, wenn er eine gute Führung hat, leisten kann. Die Halle war eigentlich nur ein erster Zwischenschritt auf dem weiteren Weg.

Inklusion, mehrfach angesprochen, auch auf Berliner Fechterbundebene: Wir haben sieben erfolgreiche Projekte gemeinsam mit der „Aktion Mensch“ realisiert, unter anderem zur Installation von Sporthalleninfrastruktur, also Rampenanbau für Rollstuhlfahrer, Öffentlichkeitsarbeit, inklusive Sportangebote zu entwickeln. Aktuell schreiben wir mithilfe der „Aktion Mensch“ an einem Inklusionskonzept für Berlin „Fechten inklusiv“. Das Ziel ist die Implementierung inklusiver Angebote im Berliner Fechtsport in Kooperation mit der Sportmetropole, und das nicht nur im Rollstuhlfechten. Es geht auch um Sehbehinderte, Hörbehinderte, es geht um geistig Behinderte, es geht um Rehasportmaßnahmen. Wir haben aktuell einen Kurs mit Parkinsonerkrankten, der sehr auf dieses Fechttraining anspricht, auch medizinisch bewiesen. Wir arbeiten hier mit Sportmedizinern aus dem gesamten Bundesgebiet zusammen. Nächste Woche haben wir einen ersten Workshop dazu beim Landessportbund Berlin. Wir versprechen uns sehr viel davon, die inklusive Sportlandschaft in Berlin zu erweitern. Zudem gehört auch das Rollstuhlfechten zu einer wirklich inklusiven Sportart, weil sich der Fußfechter in den Rollstuhl setzt, um gegen den Rollstuhlfechter zu fechten. Mehr Augenhöhe und mehr Gleichberechtigung geht eigentlich nicht.

Geplant sind Folgeprojekte, um dieses Konzept an verschiedenen Standorten umzusetzen und zu testen. Wir prüfen in diesem Zusammenhang auch, die Sportart Fechten bei den Special Olympics als mögliche neue Sportart zu platzieren, sofern das möglich ist. Das muss untersucht werden. Wir hantieren hier mit Waffen, und das kann Probleme geben. Das untersuchen wir aber im Rahmen der Tätigkeiten hier.

Fechten in Berlin – Sportveranstaltungen

„Weißer Bär von Berlin“



Senatsempfang

Berlin Open
Wittenauer Fuchs

Fechten in Berlin – Eventplanung

Geplant:

- Ausrichtung Deutsche Meisterschaft im Rahmen der nächsten Finals in Berlin
- Ausrichtung Weltcup im Rollstuhlfechten 2022
- Ausrichtung EM im Rollstuhlfechten 2024 (Qualifikation Paralympics)

Bereitschaft:

- * Ausrichtung Kadetten- und Junioren WM im Rahmen „Vision 2028“ des DFB



Sportmetropole | **berlin** Berlin

Fechtsportveranstaltungen haben wir schon angesprochen. Natürlich nehmen wir regelmäßig an den Sportveranstaltungen der Sportmetropole Berlin teil. Die Respect Games beispielsweise, die jährlich stattfinden, werden durch den Berliner Fechterbund bestritten. Das deutsche Turn- und Sportfest 2017 war auch ein sehr schönes Highlight für uns. Wir konnten uns dort sehr gut präsentieren. Die Makkabi Games 2015, Sie haben dazu eine Broschüre in Ihren Unterlagen – – Die Fechtveranstaltung, von uns organisiert, war eines der Highlights dieser Makkabi Games, die zudem im Kuppelsaal stattfand, der 1936 Standort der Olympischen Finalgefechte war, wo 2015 jüdische Sportler aus aller Welt frei ihren Sport ausüben durften. Zudem führen wir diverse jährliche Sportveranstaltungen auf Vereinsbasis durch, zum Beispiel unser großes Familiensportfest „Marzahn aktiv“. Der 60. „Weiße Bär von Berlin“, aktueller Anlass, steht vor der Tür, morgen und übermorgen, heute Abend der Senatsempfang. Auch hier ist der Umbruch deutlich zu erkennen, weil seit 2015 der Berliner Fechterbund aktiv in die Turnierorganisation eingegriffen hat, dies seit letztem Jahr in Hauptverantwortung tut und in diesen fünf Jahren dieses Traditionsturnierformat in eine moderne Sporteventveranstaltung umgewandelt hat, die zudem ab morgen zum ersten Mal per Livestream bei Sportdeutschland.TV zu sehen ist. Noch eine kurze Randinformation: 28 Nationen sind heute auf dem Weg nach Berlin, 230 Sportler, und die freuen sich alle darauf, im Olympiapark fechten zu dürfen.

Die Berlin Open, ein weiteres großes Turnierformat, im September und der „Wittenauer Fuchs“ als Nachwuchsturnier im November ergänzen das. Das läuft seit mehreren Jahren sehr erfolgreich mit steigenden Teilnehmerzahlen. Wir wollen darüber hinaus, wie schon gesagt, im Rahmen der nächsten Finals in Berlin oder auch an anderen Standorten Fechten dabeihaben. Es gibt inzwischen eine Beschlusslage des Deutschen Fechter-Bundes auf Antrag des Berliner Fechterbundes, dass dem auch Folge zu leisten ist, dass der Deutsche Fechter-Bund dem dann auch zustimmt, was beim letzten Mal nicht der Fall war. Ein Großprojekt, das wir schon seit Längerem verfolgen, ist die Ausrichtung eines Weltcups im Rollstuhlfechten 2022 in Berlin in Tateinheit mit der Ausrichtung einer Europameisterschaft im Rollstuhlfechten 2024 als Qualifikation für die Paralympics in Paris. Wir haben gegenüber dem Deutschen Fechter-Bund die Bereitschaft erklärt, auch eine Kadetten- und Juniorenweltmeisterschaft im Rahmen der Vision 2028 des DFB nach Berlin zu holen. Das würde etwa 1 000 junge Sportler aus aller Welt für zehn Tage nach Berlin holen. Das wäre ein Riesenhilghlight, das der Sportmetropole Berlin sehr gut zu Gesicht stehen würde.

Langer Rede kurzer Sinn: Prinzipiell haben wir gute Voraussetzungen für die Ausübung des Fechtsports in Berlin als Basis für leistungssportliche Entwicklungen, aber es gibt ein Aber, und das wird Herr Freund jetzt fortsetzen.



The image features a red map of Berlin with several small logos of sports clubs placed across its districts. To the right of the map is a larger logo for the Berliner Fechterbund (BFB), which consists of a red shield with a white bear and a sword, with the letters 'BFB' below it. A red swoosh underlines the shield, and the word 'inklusive' is written in red cursive below the swoosh.

**Rahmenbedingungen für Fecht sport
in der Sportmetropole Berlin**

**Neue strategische Ausrichtung: Stoßwaffenstützpunkt mit einheitlicher
Grundausbildung / danach Spezialisierung**

Mario Freund (Berliner Fechterbund): Hier die Landkarte von Berlin: Unsere Vereine sind in ganz Berlin verteilt. Den weißen Fleck in Treptow-Köpenick lösen wir irgendwann, hoffe ich, auch noch auf. Wir in Berlin haben eine neue strategische Ausrichtung. Wir wollen uns hier weiterentwickeln; Stoßwaffenstützpunkt mit einheitlicher Grundausbildung, danach die Spezialisierung. Das ist eine Vision, ein Zielbild, welches wir verfolgen. Hier stellt sich allerdings die eine oder andere Frage: Welche Rahmenbedingungen hat die Traditionssportart gerade im Bereich Personal? Welche Rahmenbedingungen können wir als Landesfachverband im Kontext mit der Leistungssportreform bieten? Wozu sind wir als kleiner Fachverband in der Lage, und an welcher Stelle benötigen wir Ihre Unterstützung als Abgeordnete?



Rahmenbedingungen Fechtsport Berlin bis 2024

- ✓ **Spitzentrainer von internationalem Format für Florett und Degen**
→ Einbindung für Übergangsphase bis 2024
- ✓ **Nachwuchstrainer*Innen**
- ✓ **Nachwuchs als Basis für zukünftige Entwicklungsperspektiven**
- ✓ **Klares Konzept zur Verbesserung der Leistungsfähigkeit:**
 - **Neue Idee** zur Intensivierung Trainingsumfang durch Wochenendtraining
 - **Neues Wettkampfsystem** im Nachwuchsbereich
 - Überregionale Kooperationen mit Vereinen und Verbänden
 - Konzentration von überregionalen Trainingsangeboten am Wochenende, dadurch neue Impulse in der Zusammenarbeit mit den betreffenden Vereinen und Landesverbänden
 - Trainer- und Trainingssteuerung im Einzugsgebiet (Sachsen bis Schleswig-Holstein)
 - Angebot an Aus- und Weiterbildungen (Trainer, Kampfrichter)
 - Kooperation im Degen mit BSP modernen Fünfkampf → dadurch Entwicklungsförderung im Nachwuchs in 2 Sportarten

Ganz kurz nur die obersten vier Stichworte: Wir haben, Stand jetzt, Spitzentrainer hier in Berlin verfügbar, die sowohl in der Waffe Florett als auch im Degen bis in die absolute Weltspitze hinein trainieren können. Das haben sie bereits nachgewiesen, und die würden wir auch bis 2024 für eine Übergangsphase mit dem Ziel, dann wieder Bundesstützpunkt zu werden – eine entsprechende Erklärung seitens des Deutschen Fechter-Bundes liegt vor – mit einbinden können und wollen. Wir haben hier in Berlin Nachwuchstrainer/innen, die fertig ausgebildet sind, die sofort auf die Bahn gehen können, um neue Sportler auszubilden. Wir haben den Nachwuchs als absolute Basis für uns definiert, und wir haben ein klares Konzept zur Verbesserung unserer Leistungsfähigkeit.

Fechten in Berlin – Leistungssport

2008 bis 2017 Bundesstützpunkt Nachwuchs in der Waffe Florett	Ab 2018 Landesstützpunkt Nachwuchs in der Waffe Florett
--	--

<u>Aufgabe</u> Entwicklung von Nachwuchstalenten für eine Zuführung zu den Bundestützpunkten in Bonn und Tauberbischofsheim	<u>Aufgabe</u> Entwicklung von Nachwuchstalenten für eine Zuführung zu den Bundestützpunkten in Bonn und Tauberbischofsheim
---	---

- ✓ Markus Praus, Kim Kirschen, Sophia Werner, Lenny Werner, Manuel Horstmann, Ainocha Vogel

- ✓ 5 Bundeskader Nachwuchs
2019/2020

- ✓ ca. 15% aller Medaillen bei Deutschen Meisterschaften gehen nach wie vor an Berliner Kinder und Jugendliche
- ✓ regelmäßige Teilnahme an internationalen Meisterschaften
- ✓ 40-50 Landeskader



Kurz der Blick noch in den Spiegel zurück: 2008 bis 2017 waren wir Bundesstützpunkt. Ab 2018 sind wir Landesstützpunkt Nachwuchs in der Waffe Florett. Die Aufgabe hat sich nicht verändert: Entwicklung von Nachwuchstalenten für eine Zuführung zu den Bundesstützpunkten Bonn und Tauberbischofsheim. – Das haben wir in der Vergangenheit getan und geschafft. Die Namen Markus Praus, Kim Kirschen, die mehrfach auch als Jugendsportlerin hier in Berlin ausgezeichnet wurde, Sophia Werner, Lenny Werner, Manuel Horstmann oder Ainocha Vogel waren Sportler, die hier in Berlin ausgebildet wurden und dann in Richtung Bonn bzw. Tauberbischofsheim gewandert sind. Aktuell haben wir fünf Bundeskader Nachwuchs hier in Berlin.

15 Prozent aller Medaillen bei deutschen Meisterschaften gehen nach Berlin; wir haben es extra mal nachgerechnet. Darauf sind wir stolz. Wir haben jedes Jahr 40 bis 50 Landeskader, die wir hier in Berlin betreuen.



Fechten in Berlin – Leistungssport

2008-2017 Bundesstützpunkt Nachwuchs in der Waffe Florett

seit 2019 Landesstützpunkt Nachwuchs in der Waffe Florett
Stufe 2 gem. Priorisierungsliste Leistungssport Berlin

*2019 Aberkennung Bundesstützpunkt im Rahmen Leistungssportreform
(Grund: zu geringe Anzahl Bundeskader)*



~~1 Landestrainer 100 %~~ 80%

~~1 Lehrertrainer 100 %~~

~~1 OSP-Trainer (Mischfinanzierung Land/Bund)~~

1 Verbandstrainer

~~3-5~~ Einschulungen pro Jahr an die Eliteschule des Sports

2 situative Einschulungen in 2020

Nach der neuen Einstufung durch die Leistungssportreform würden wir zukünftig als Landesstützpunkt in der Stufe 2 der Priorisierungsliste hier in Berlin landen. Bisher hatten wir für die Erledigung unserer Aufgaben einen Landestrainer zu 100 Prozent, einen Lehrertrainer zu 100 Prozent, einen OSP-Trainer als mischfinanzierter zwischen Land und Bund und einen Verbandstrainer zur Verfügung. Zusätzlich konnten wir drei bis fünf Einschulungen pro Jahr an die Eliteschule des Sports vornehmen. Das war immer zur 7. Klasse.



Rahmenbedingungen Fechtsport Berlin bis 2024

*DFB-Zielstellung 2024:

Berlin (Florett) --> bei herausragender Entwicklung Option BSP prüfen

*BFB-Zielstellung:

Entwicklung von Olympiakadern im Florett und Degen zu Olympia 2028

Bedarf

zur Umsetzung der Zielvereinbarungen und zur Rückerlangung des BSP-Status

- 2x2 Schulplätze an der Eliteschule des Sports (m/w)
- Erhalt Sportstätte Sportforum als LZ
- 4 Trainerstellen
 - Landestrainer
 - Verbandstrainer
 - 2 systemunabhängige Trainer bis 2024

Die Leistungssportreform hat einige Auswirkungen auf uns. Der Landestrainer würde zukünftig mit 80 Prozent finanziert werden. Der Lehrertrainer als Stelle würde vollständig wegfallen. Der OSP-Trainer ist schon weggefallen, und die Einschulungen werden auch nicht mehr so strukturiert vorgenommen, sondern für das Jahr 2020 sind jetzt zwei situative Einschulungen abgesprochen und vorbereitet worden. Sie sehen: Bei gleicher Aufgabe wird das mit einem Landestrainer und einem Verbandstrainer, der überwiegend durch den Fachverband finanziert werden muss, schlicht nicht machbar. Deshalb die große Bitte unter der Überschrift der Zielstellungen 2024 des Deutschen Fechter-Bundes, Berlin wieder als Bundesstützpunkt zu etablieren. Unsere Zielstellung ist: Wir wollen hier in Berlin wieder Olympiakader entwickeln, und zwar in Richtung 2028/2032 wollen wir das schaffen. Das ist unser Ziel, das ist unser Anspruch. Deshalb unsere Bitte, darüber zu diskutieren, dies zu prüfen. Wir brauchen jedes Jahr zwei Mal zwei Einschulungen, also zwei Jungs, zwei Mädels auf die Eliteschule des Sports, damit wir hier strukturiert in jedem Jahrgang Nachwuchs entwickeln können.

Die Sportstätte im Sportforum Berlin, den Landesstützpunkt, brauchen wir auch zukünftig – bessere Infrastrukturvoraussetzungen können wir nicht haben –, und wir brauchen vier Trainerstellen: den Landestrainer, den Verbandstrainer. Wir können einen Vereinstrainer mit übergeordneten Aufgaben noch mit beiführen. Der Lehrertrainer tut uns richtig weh. Zwei systemunabhängige Trainer würden wir zusätzlich versuchen, für diese Übergangsphase miteinzubinden. Insofern bitte ich hier um Ihre Unterstützung auf der politischen Ebene. Die Gespräche mit dem Olympiastützpunkt und dem Landessportbund laufen in einer sehr wertschätzenden Art und Weise. Insofern suchen wir hier nach Hilfe. – Vielen Dank!

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank für Ihre beeindruckenden Vorträge, die sicher jetzt noch durch den Beitrag von Herrn Dr. Bähr abgerundet werden. – Bitte sehr!

Dr. Harry Bähr (OSP Berlin): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrte Abgeordnete! Vielen Dank für die Gelegenheit, mich als Olympiastützpunkt zu äußern. Ich würde das vor dem Hintergrund machen, wie weit wir Überlegungen anstellen, Ressourcen aus der Leistungssportförderung in dieses Projekt einzubringen, weil viele andere Aspekte, die angesprochen wurden, durchaus auf anderer Ebene finanziert werden sollten, wenn es um Gesundheit, Breitensport usw. geht.

Ich würde das in drei Punkte gliedern. Beim ersten Punkt würde ich kurz reflektieren, wie weit der Berliner Fachverband, wie die Orientierungen von unserer Seite aus einzuordnen sind. Ich will mich insbesondere auf die letzten zwei Folien beziehen. Wir haben wahrgenommen, dass beim Strukturgespräch auf Bundesebene der Deutsche Fechter-Bund bei einer sehr herausgehobenen oder besonders guten Entwicklung in Berlin durchaus die Option sieht, eine Bundesstützpunktanerkennung für Berlin zu prüfen. So ist etwa die Formulierung. Wir können gut nachvollziehen, dass vier Trainerstellen in der dargestellten Konstellation notwendig sind, um die Entwicklung für Fechten in Berlin sicherzustellen und die Aufgabenstellung wahrzunehmen. Ebenso können wir nachvollziehen, dass die Einschulungszahlen, wie sie beim Fechten gewünscht sind, eine notwendige Basis wären, um tatsächlich Nachwuchsentwicklung langfristig sicherzustellen. Der Erhalt der Trainingsstätten ist selbstverständlich als Basis für den Trainingsbetrieb. Wir erkennen auch, dass mit der Neugestaltung des Wettkampf- und Trainingsbetriebs neue Akzente gesetzt werden, die andere Entwicklungen im langfristigen Trainingsaufbau möglich machen sollten, als es bisher der Fall war. Insofern können wir diese Ausführungen gut nachvollziehen.

Im zweiten Punkt würde ich gern darauf eingehen, welche Rahmenbedingungen wir für Fechten in Berlin bieten, wenn wir die Zielsetzung – Anerkennung Bundesstützpunkt – im Hinterkopf haben. Berlin bietet sehr gute Rahmenbedingungen für viele Sportarten, sicherlich auch für Fechten, um Hochleistungsniveau zu entwickeln. Diese Einschätzung hat sicherlich auch mit der sehr positiven Entwicklung der letzten Jahre und insbesondere des letzten Jahres zu tun, wo durchaus mit Engagement hier aus dem Sportausschuss und von der Senatsverwaltung für Inneres und Sport sowohl bei der Entwicklung der Trainingsstätten, bei den Trainergehältern als auch bei der Förderung oder der Begleitung von Landeskadern, das Thema duale Karriere – – Viele Zielstellungen haben wir uns vorgenommen und tatsächlich umgesetzt und so aus meiner Sicht die Sportmetropole Berlin zu einem sehr guten Leistungssportstandort für viele Sportarten entwickelt.

Wie sieht es jetzt für Fechten aus? Welche Aspekte sind gut gegeben, welche müsste man vielleicht weiterentwickeln, um zu der Bundesstützpunktanerkennung zu kommen? – Wir haben in Berlin für alle Sportarten sichergestellt, dass die Richtlinienkompetenz des Spitzenverbandes in allen Bereichen umgesetzt werden kann. Wie weit das dann jeweils wahrgenommen wird, ist eine andere Frage, aber die Rahmenbedingungen bieten wir in Berlin. Wir haben einen sehr gut aufgestellten Landesfachverband mit guter konzeptioneller Arbeit, der nachgewiesenerweise Leistungsorientierung im Landesfachverband umsetzen kann. Wir haben eine gute Fördersystematik des Landessportbundes. Dazu würde ich nachher noch kurz etwas sagen. Wir haben die leistungsfähigen Eliteschulen. Wir haben auch einen leistungsfähigen OSP. Das sind alles Dinge, die insbesondere, wenn es um die Eliteschule und Olympiastützpunkt geht, zusätzlich

noch durch die räumliche Nähe zum Trainingsstandort, zum Landesstützpunkt Fechten, durchaus sehr gute Bedingungen bieten.

Eher als schwierig schätze ich die aktuelle Kadersituation und die Sicherung einer langfristigen Trainerstruktur ein. Es wurde angesprochen, was weggefallen ist und was man neu mit finanziellen Mitteln sicherstellen müsste. Ich sehe es auch als Herausforderung, die notwendigen Ressourcen an der Eliteschule des Sports zu sichern, wenn man jetzt wirklich eine vollumfängliche Förderung der Fechter/innen an der Eliteschule sicherstellen muss, immer vor dem Hintergrund der vielen anderen Sportarten, die dort sind. Ebenso würde es dem Olympiastützpunkt schwerfallen, schwerpunktmäßig eine Förderung oder eine Entwicklung zu unterstützen. Wir haben vom Spitzenverband keinerlei Anforderungen für Spezialbetreuungsleistungen, und das ist durchaus sachgerecht vor dem aktuellen Leistungsstand und Hintergrund, dass hier kein Bundesstützpunkt existiert. Dann würde ich es durchaus als schwierig einordnen, dass wir eher eine unzureichende konzeptionelle Ausrichtung des Deutschen Fechter-Bundes haben, wenn es darum geht, tatsächlich eine Orientierung für die Entwicklung in Berlin zu geben. Da finde ich die aktuelle Formulierung: bei herausragender Entwicklung könnten wir uns eine Prüfung oder eine Option vorstellen, das zu prüfen – ein bisschen sehr schwach. Eine Orientierung zu den Disziplinen, Ausrichtung mit Fechten und Degen, finde ich in der Form beim Deutschen Fechter-Bund auch nicht. Da würde ich mir eine andere Positionierung beim Deutschen Fechter-Bund wünschen, weil wir, Landessportbund und OSP, die konzeptionelle Orientierung des Spitzenverbandes als wichtige Grundlage sehen, um unsere eigene Position zur Ressourcenzuordnung zu entwickeln.

Damit würde ich zum letzten Punkt kommen und abschließend diese deutlichen Konzentrationsbestrebungen am Standort Berlin und die Herausforderung der Bereitstellung von Ressourcen noch mal kurz zu reflektieren: Wir haben 19 Bundesstützpunkte am Standort Berlin. Das ist für eine Stadt, für ein Land eine sehr große Zahl. Wir haben die drei großen Spielsportarten. Das sind alles Sportarten, wo wir durchaus in der Pflicht sind, in Berlin Ressourcen bereitzustellen und Entwicklungen sicherzustellen, sowohl in der Infrastruktur als auch in den weiteren Rahmenbedingungen. Das ist schon in dieser Größenordnung eine Herausforderung. Wir haben neben Fechten weitere Sportarten, die eine Schwerpunktsetzung in Berlin anstreben. Dazu gehört BMX Freestyle mit einer Medaillenchance in Tokio, Skateboard mit einer hohen Wahrscheinlichkeit einer Olympiateilnehmerin in Tokio. Wir haben Wasserball Frauen, wir haben Basketball Frauen, wir haben das Inklusionsprojekt Tischtennis. Das sind alles Sportarten, die mit guten Argumenten ebenfalls eine Förderung in Berlin wünschen und durchaus Aufwüchse einfordern. Vor diesem Hintergrund gibt es zwei Denkansätze, die man verfolgen kann. Der erste ist, dass man eine deutliche Erweiterung der Ressourcenbereitstellung für den Nachwuchs im Spitzensport umsetzt. Ich denke, das ist nur denkbar, wenn man in der Abstimmung mit dem Bund zu der Einschätzung kommt, dass Berlin ein nationales Spitzensportzentrum ist, und die Bundesförderung mit deutlichen Aufwüchsen versehen wäre. Dann wäre im Anschluss die Frage zu stellen, welche Sportarten dann zusätzlich mitgenommen werden sollten. Ohne diese verstärkte Bundesförderung sehe ich den Handlungsrahmen, ehrlich gesagt, nicht gegeben, über diese vielen anderen Sportarten, die durchaus gute Argumente haben, nachzudenken. Der zweite Denkansatz ist, wie wir eine Priorisierung in der Leistungssportförderung in Berlin umsetzen. Da hat der Landessportbund einen Kriterienkatalog entwickelt, den wir aktuell in den Gremien abstimmen, der aus meiner Sicht sehr gut überlegt und begründet aufgestellt ist. Nach diesen Kriterien wäre Fechten in der Förderstufe 2 und dann mit dem Ergebnis, das wir in den Folien gesehen haben. Dann könnten wir die Förderung von Trainerstellen im begrenzten, aber

nicht in vollem Umfang sicherstellen, sicherlich keine vier Stellen vollumfänglich sichern. Es wäre ein begrenzter Zugang zu den Eliteschulen des Sports möglich, aber nicht mit der Sicherheit, die sich Fechten wünschen würde. Man könnte eine punktuelle Kaderförderung sicherstellen, aber nicht die vollumfängliche Förderung, die man unter so einem Ansatz, Neustart Fechten, aus Sicht des Landesfachverbandes umsetzen wollte. – Das wären meine Ausführungen zu dem Thema.

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank, Herr Dr. Bähr! – Dann würde ich zunächst dem Senat das Wort zur Stellungnahme geben, und dann kommen wir zur Aussprache.

Staatssekretär Aleksander Dzembitzki (SenInnDS): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrte Gäste! Herzlichen Dank für die tolle Präsentation! Ich darf mich für diesen sehr professionellen Auftritt hier bei uns im Sportausschuss bedanken. Ich kann aus dem Haus heraus sagen, dass wir sehr gern mit dem Fechtverband zusammenarbeiten, weil es ein sehr professionelles Miteinander ist. Wir merken auch an den Strukturen, die Sie inzwischen geschaffen haben, dass Sie sehr ordentlich aufgestellt sind. Das mal vorneweg. Geben Sie das bitte an alle vor allem ehrenamtlichen Kolleg/inn/en weiter, dass Sie insgesamt einen sehr professionellen Auftritt haben, was die Zusammenarbeit mit uns erleichtert.

Es ist in der Präsentation ganz klargeworden, dass Berlin einen ganz tollen Bezug zum Fechtsport hat. Mehrfach ist schon der „Weiße Bär“ erwähnt worden. Sie haben auch die anderen Veranstaltungen erwähnt, die in diesem Jahr noch stattfinden, nicht zu vergessen das Schülerflorettpturnier, der kleine „Weiße Bär“, der inzwischen zum 13. Mal ausgestattet wird, sodass wir zumindest aus unserer Sicht signalisieren können und hoffentlich damit auch in die Wahrnehmung kommen, dass wir da an Ihrer Seite stehen. Ich darf aber auch darauf hinweisen, dass die Entscheidungen für einen Bundesstützpunkt nicht in unserer Hand liegen, sondern dass das vom Bundesfachverband, dem Deutschen Fechter-Bund, entschieden wird, was wohin geht. Sollte es zu einer Umentscheidung kommen – ich habe jetzt gelernt, das Omnibussystem –, müsste es an anderer Stelle weggenommen werden, um hier wieder stattzufinden. Auch das muss ein Bundesverband überdenken, wie das funktioniert. Nichtsdestotrotz waren wir das mal, und das ist sich vorzustellen. Ich darf aber an der Stelle sagen, wenn wir das mal überschlagen, Herr Dr. Bähr hat es auch gesagt: Wir haben 19 Bundesstützpunkte plus Teamsportarten hier in Berlin, und für jeden Bundesstützpunkt, den wir aufsetzen, ist das, was aus unserem Haushalt herausgeht, ungefähr 200 000 Euro, um den ganzen Grundstand damit aufzustellen. Das nur dazu. Aber wir alle aus dem Sportausschuss werden uns mit Sicherheit am Wochenende bei dieser Traditionsveranstaltung treffen und den Sportler/inne/n dort zu schauen. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Erfolg für die Veranstaltung „Weißer Bär“ und natürlich auch weiterhin viel Erfolg für die tolle Arbeit, auf deren Weg Sie sich bereits hervorragend gemacht haben! – Danke schön!

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank! Den Wünschen schließt sich der Ausschuss an. – Jetzt kommen wir zur Aussprache. Herr Dr. Bähr kennt das schon. Für die anderen drei Herren vielleicht ein Blatt Papier und einen Stift. Es könnte umfangreich werden, was an Fragen auf Sie eingeht. – Es beginnt Herr Schweikhardt von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. – Bitte sehr!

Notker Schweikhardt (GRÜNE): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Ich möchte es wiederholen. Unser Staatssekretär ist für vieles bekannt, aber nicht dafür, dass er schleimt. Er hat völlig recht. Wir haben sehr viele Anhörungen auch von sehr viel größeren Verbänden und Organisationen, und das war mit das Professionellste, was wir bis jetzt sehen durften. Das zeigt auch, dass wir das ernst nehmen müssen, wollen und sollten. Ich glaube, wir müssen uns immer wieder fragen, wie diese Förderkriterien zustande kommen. Bestraft man jemanden, der eine Medaille nicht kriegt, indem man ihn zurückschneidet – das ist keine Gärtnerei –, oder investiert man mehr in die Basisarbeit? Ich glaube, da haben wir grundsätzliche Fragen, denen wir uns wirklich offen stellen müssen.

Ich will ein paar Sachen herausgreifen, und meine Kollegen haben sicher ähnliche Punkte. Sie haben vorhin kurz Doping angesprochen, abgesehen davon, dass ich mir gar nicht vorstellen kann, was es für Medikamente oder Drogen gibt, die Fechtern helfen. Junge Leute probieren alles aus. Das liegt in der Natur des Erwachsenwerdens, denke ich. Ich könnte mir vorstellen, dass das ein Problem ist, aber Fechten ist bei diesen Problematiken auch noch nicht größer in Erscheinung getreten. Ist das zu vernachlässigen, oder muss man auf irgendetwas aufpassen?

Fechten ist sehr klassisch. Ich habe keine Ahnung, wo Tauberbischofsheim ist. Aber seitdem ich klein bin, immer, wenn Fechten kam – – Ich glaube, es ist irgendwo in Baden-Württemberg. Das war schon sehr dezentral. Es war nicht auf Berlin fixiert. Jetzt haben Sie eine sehr starke Präferenz geäußert, die ich nachvollziehen kann. Auch ich bin irgendwann nach Berlin gekommen, und das ist ein Sehnsuchtsort vieler junger Leute. Hat es eher solche Gründe, dass man dieser natürlichen Bewegung nachfolgt, oder was spricht gegen einen dezentraleren Ansatz? Die Szene ist sehr überschaubar, sie ist sehr klein. Da macht es wahrscheinlich Sinn, das zu konzentrieren. Es sind nicht viele Aktive. Mich würde interessieren, was zu diesem Berlin-Fokus geführt hat, und mich würde interessieren, wo Sie sich in zehn Jahren sehen. Wie entwickelt sich Fechten? Ist das eine ganz klassisch tradierte Sportart, die sich in ihren Gattungen oder in ihren Ausformungen nicht weiter verändern wird oder, gerade im Verhältnis zu Trendsportarten, die offensichtlich momentan gerade die olympische Szene sehr stark verändern, ob wir Tanzen, Klettern, Breaken – – Da tut sich sehr viel. Haben Sie sich so etabliert, dass wir davon ausgehen können, dass es das in zwölf Jahren auch noch gibt, oder besteht ein Veränderungsdruck?

Die Nachwuchssituation ist sehr erfreulich. Wir haben bei vielen Vereinen und Sportarten das Problem, dass sie das nicht schaffen. Da bin ich ganz beeindruckt. Auch da würde mich interessieren, wie Sie es schaffen, gegen die Trendsportarten mitzuhalten. An anderen Stellen entwickelt sich das außerhalb des organisierten Sports. Gerade bei Breakdance oder Bowling ist es sehr schwierig, Anschluss zu finden. Ist das bei Ihnen gar kein Thema? Läuft das von allein?

Special Olympics: Woran hängt es, ob das bei uns 2023 eine neue oder vielleicht eine Demonstrationssportart werden könnte? Da wir sie ausrichten, finde ich das eine ganz spannende Frage.

Ich zucke immer ein bisschen bei den Begrifflichkeiten zusammen, das müssen Sie einem Grünen entschuldigen: Stoßwaffenzentrum, Säbel, Degen, Kadetten, Waffen. – Was mir allerdings in dem Zusammenhang als einziges Negatives auffällt, ist, dass oft schlagende Verbindungen sehr strange auftreten. Gibt es da überhaupt Berührungspunkte? Gibt es Abgrenzungsnotwendigkeiten? Hat man einfach nichts miteinander zu tun, oder gibt es da sogar Überschneidungen?

Toll finde ich in Marzahn diese Einbindung in den Schulsport, super. Das kann man nur begrüßen. Wir haben ein großes Defizit an Sportangeboten für Schüler/innen in Berlin strukturell. Ich finde, das ist ein spannender Ansatz, dass man quasi zuerst die Sporthalle hat und dann die Schule baut. Mich würde sehr interessieren, ob es Schwierigkeiten gibt, ob das läuft, ob wir noch etwas tun können. – Das war es erst mal. Danke schön!

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank! – Herr Förster, bitte!

Stefan Förster (FDP): Vielen Dank! – Ich will mich ausdrücklich für die sehr professionelle Präsentation bedanken, und das ist wirklich nicht so dahergesagt. Wir haben auch schon andere Beispiele kennengelernt. Ich glaube, gerade dieser Spannungsbogen, der gute Gesamtüberblick von Benjamin Denzer über die Berliner Entwicklung bis hin zu den Notwendigkeiten, wie man im Leistungssport vorankommen könnte, ist sehr wertvoll. Gerade durch ein paar Beispiele aus Europa und anderen Ländern der Welt hat man einen guten Überblick, wie die Sportart verankert ist. Das muss man anderen manchmal mühsam aus der Nase ziehen. Insofern war das sehr erfreulich. Auch dass der Berliner Verband den Bundesverband entsprechend bereichert und ein Aushängeschild ist, hören wir gern. Das ist die umgekehrte Entwicklung zum Radsport, wo der Berliner Verband regelmäßig den Bundesverband runterzieht und der Senat sich jede Woche eine neue Telefonnummer besorgen muss, wer eigentlich gerade beim Radsport in Berlin zuständig ist. Hier ist das eine Entwicklung, die wir umgekehrt sehr erfreut zur Kenntnis nehmen, dass das gerade beim Fechten ein Aushängeschild ist.

Übrigens Tauberbischofsheim: Ich weiß, dass die Kollegen von den Grünen nicht so gern Auto fahren, aber die Autobahn 81 ist eine sehr schöne Autobahn. Wenn man von Heilbronn nach Würzburg fährt – so weit ist es von Würzburg nicht nach Tauberbischofsheim –, kommt man automatisch daran vorbei. In der Tat, ich habe es auch noch als Kind in Erinnerung: Wenn Fechtsport in Deutschland war, war das Tauberbischofsheim. Es ist ein bisschen diese Kuriosität, dass man diese kleine, schnuckelige Stadt als Aushängeschild dieser Sportart hatte.

Mich würde noch interessieren: Macht es eigentlich Sinn, sogar 20 Landesverbände, sicherlich historisch gewachsen bei 16 Bundesländern, bei einer relativ kleinen Sportart mit einer geringen Mitgliederzahl – – Macht diese große Organisationsstruktur – – Jeder Verband bedeutet eine eigene Gliederung und eine eigene Arbeitsfähigkeit. Das könnte man durchaus zusammenpacken.

Dann würde mich noch ein bisschen interessieren: Bei Florett, Degen, Säbel, bei diesen drei Teildisziplinen, nenne ich es mal, gibt es da eine Entwicklung, was gerade stärker nachgefragt ist, worauf man bei der Nachwuchsförderung achten muss, oder finden die das selbst heraus und sagen: Alles ist gleich attraktiv –, oder braucht man gewisse körperliche oder kognitive Fähigkeiten, die das eine attraktiver erscheinen lassen als das andere? Es ist vielleicht ganz interessant, wie sich das entwickelt.

Ich nehme sehr erfreut zur Kenntnis – das ist, glaube ich, ein gemeinsames Anliegen –, dass Fechten im Bereich Inklusion, Behindertensport eine ganze Menge macht, und zwar ohne dass man Verbände dazu animieren müsste. Das ist nicht bei allen Fachverbänden so, das darf man auch mal sagen. Wir haben das gemeinsame Ziel, gerade im Hinblick auf 2023, dass Berlin Hauptstadt des inklusiven Sports werden will und auf einem guten Wege dahin ist, dass Fechten einen so tollen und attraktiven Beitrag leistet. Ich konnte mir das bei der Inklusionswoche, die

die Karower Dachse machen – Kirsten Ulrich ist beim LSB Vizepräsidentin für diesen Bereich – ansehen. Da hat man genau gesehen, mit welcher Energie und Leidenschaft der Rollstuhlfahrer in der Halle gefochten haben. Das hat mich sehr beeindruckt, das will ich ausdrücklich sagen.

Aufnahme in die Finals: Ich glaube, wir rennen beim Senat offene Türen ein, wenn sich der Bundesverband positioniert und diese klare Stellungnahme vorliegt. Der Staatssekretär hat es beim letzten Mal oder vor einigen Sitzungen schon gesagt, dass wir sehr offen dafür sind, dass weitere Sportarten bei den Finals teilnehmen, wenn sie 2021 wieder stattfinden sollten. Darauf arbeiten wir hin. Es ist etwas Gutes, wenn dann auch so eine Sportart wie Fechten dabei wäre, um auch das öffentliche Interesse von Leuten, die einfach so vorbeigehen, mitzunehmen. Das ist ganz wichtig.

Sie können auch noch etwas zum Zuschauerinteresse sagen. Ist das in der Regel bei den Turnieren wirklich auf die Angehörigen im weitesten Sinne, Bekannten- und Freundeskreis, beschränkt, oder gibt es eine spezielle Fanzielgruppe oder eine spezielle Zielgruppe, die sich für Fechtturniere interessiert? Das wäre auch ganz interessant zu erfahren.

Herr Dr. Bähr hat auf die Trainersituation und die Frage Bundesstützpunkt hingewiesen. Wie geht man damit um? Das ist sicherlich unter vielschichtigen Aspekten zu betrachten, da haben Sie recht. Ich will aber vor dem Hintergrund, dass neue Sportarten diese Aufnahme begehren, sagen, dass es wichtig ist, das unterstützen wir auch, aber beim Fechten hatten wir eine Sportart, die das schon mal hatte, die nur herausgefallen ist. Das ist, glaube ich, noch mal eine Sonderstellung, die man nicht ganz von der Hand weisen kann, dass also der Wunsch, in dieses System zurückzukehren, mindestens genauso wichtig einzustufen ist wie der neuer Sportarten, hinein-zukommen. Ich denke, das ist auch eine Frage der Fairness, weil in Berlin viel Vorarbeit geleistet wurde. Insofern ist das durchaus eine erfreuliche Entwicklung.

Ich nehme mit etwas Wehmut zur Kenntnis – da müssen Robert Schaddach und ich vielleicht noch mal ran –, dass Treptow-Köpenick der weiße Fleck auf der Karte der Fechtsportvereine in Berlin ist, dass es da keinen gibt. Da warst du gerade draußen, Robert, als das erwähnt wurde, und da du immer sehr fleißig bist im Gründen von neuer Vereine – vielleicht ergibt sich eine Möglichkeit. Aber das nehmen wir so zur Kenntnis. Ich nehme auch zur Kenntnis, dass es neben dem „Weißen Bären“, der heute Abend ist, auch noch den kleinen „Weißen Bären“ gibt. Das habe ich auch gelernt. Harry Bähr gibt es auch, auch eine verlässliche Größe. Von daher ist das eine gute Abrundung für den Fechtsport in Berlin.

Vorsitzende Karin Halsch: Herr Bertram, bitte!

Philipp Bertram (LINKE): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Mir fällt immer noch etwas ein, auch wenn schon viel gesagt wurde. – [Zuruf] – Erstens das, und drittens kann man auch mal etwas mit Gehalt sagen. – [Beifall von Tim-Christopher Zeelen (CDU)] – Danke, Herr Zeelen! Bringen wir den Ernst mal zurück.

Ihnen vier möchte ich unbedingt meinen Dank aussprechen und mich den vorherigen Rednern anschließen. Die ganze Präsentation von Ihnen insgesamt war sehr stimmig, sehr eindrucksvoll, sehr auf den Punkt gebracht. Herr Röder! Ich möchte bei Ihrer Darstellung anfangen. Mich hat

es beeindruckt, wie Sie es mit der Art und Weise der Präsentation geschafft haben, es darzustellen, aber auch in den Prospekten, in Ihrem Internetauftritt, wie es herüberkommt, welche Stellung Sie dem Fechten im Breitensport geben und mit welchem Ansatz Sie Fechten in diesem Bereich verfolgen.

Kollege Förster hat gerade das Thema Inklusion angesprochen. Ich bin tatsächlich beeindruckt, in welcher Art und Weise Sie das Thema angehen, weil man ganz klar den Eindruck hat, dass Sie nicht, wie zum Teil in anderen Sportbereichen, einer Entwicklung hinterherlaufen, sondern die Entwicklung durchaus mitgestalten und zum Teil Vorreiter sind. Darauf können Sie als Verband und als Verein in Marzahn-Hellersdorf besonders stolz sein. Wir möchten das besonders würdigen und zur Kenntnis nehmen und eine Frage anschließen. Auf der Internetseite des Berliner Fechterbundes wird auch ausgeführt, welche Stellung Rollstuhlfechten hat und dass es auch weitere Disziplinen wie Blindenfechten gibt. Mich würde interessieren, weil wir im Moment im parlamentarischen Bereich darüber reden, dass wir Sportanlagen inklusiv weiterentwickeln, auch beim Neubau darauf achten, dass wir inklusive Sportanlagen errichten wollen, welche besonderen Voraussetzungen Sie im Fechtsport für inklusiven Fechtsport haben, der dann auch noch mitgedacht wird. Insbesondere, muss ich ehrlich sagen, habe ich keine Ahnung, wie Blindenfechten funktioniert und keine Vorstellung, was Sie dafür brauchen. Es wäre ganz interessant, wenn Sie uns in einem Satz oder in zwei Sätzen kurz beschreiben könnten, was es dafür eigentlich braucht, welchen Stellenwert der inklusive Fechtsport im Berliner Fechterverband insgesamt hat.

Herr Freund! Auch Ihnen vielen Dank für die Darstellung der Notwendigkeiten! Ich möchte mit einem Thema beginnen, das auch sehr interessant ist, nämlich der Angabe, dass 45 Prozent Ihrer Mitglieder oder der Fechter/innen im Verband unter 18 Jahren sind. Die Frage, woher die kommen, kam schon, und welchen Stellenwert das hat. Ich möchte daran die Frage anschließen, wie denn die Geschlechterdiversität im Fechterverband im Moment aussieht. Ich habe nichts gegen vier Herren auf der Anhörungsbank. Wir haben Sie eingeladen, wir freuen uns, dass Sie hier sind, aber die Frage ist durchaus: Wir haben große Namen von Fechterinnen, die auch aus dem Berliner Fechterverband hervorgekommen sind, aus dem Deutschen Fechter-Verband. Wie ist die Stellung? Wie sieht es in Sachen Nachwuchs aus, aber zum Beispiel auch im Bereich der Funktionärebene? Wie schaffen Sie es dort, sich nicht nur paritätisch zu besetzen? Wie schaffen Sie es bei der Schwerpunktsetzung Inklusion im Fechten, dass sich auch dieser Teil der Fechter/innen repräsentativ in Ihren Strukturen verankert? Wie weit sind Sie da schon?

Ganz kurz wollte ich Sie noch fragen und Ihr Ansinnen begrüßen, sich an den Special Olympics zu beteiligen. Meine Frage dahingehend ist, ob es auf Berliner Seite schon Anknüpfungspunkte, zum Beispiel zu den Werkstätten, gibt, wo der maßgebliche Teil der Berliner Athlet/inn/en für die Special Olympics herkommen wird, und ob es dort schon Berührungspunkte gibt oder ob es eventuell notwendig sein kann, dass wir uns dieses Thema, wie man vielleicht neue Sportarten akquirieren kann, besonders die Berliner/innen anspricht, ob besondere Konzeptionen oder gemeinsame Gespräche zwischen der Sportverwaltung, der Sozialverwaltung notwendig sind oder auch anderen, um das Ganze zu befördern, um eben auch Kontakte herzustellen.

Die letzte Frage, die ich habe, ist: Sie haben die Projekte mit der „Aktion Mensch“ angesprochen. Mich würde interessieren, ob Sie die allein gestemmt haben oder unter anderem mit dem Projekt „Inklusion durch Sport“, was diese Vermittlung zur „Aktion Mensch“ für Vereine unterstützt.

Der letzte Punkt, und da würde mich die Darstellung von Herrn Denzer, Herrn Dr. Bähr und Herrn Freund interessieren, ist die Darstellung der Stützpunktfrage, zu wann Sie diesen Bedarf eigentlich benötigen. Wir sprechen im Moment über einen Bedarf, den Sie finanziell haben oder möchten, den Sie skizzieren, der ungefähr zwischen 200 000 Euro und 300 000 Euro liegt, zumindest personell. Jetzt sind wir im laufenden Haushalt und haben den gerade verabschiedet. Wir sind also in einer relativ schwierigen Situation, das noch mit zu berücksichtigen. Die Frage ist tatsächlich: Wie ist der Weg dahin? – Herr Dr. Bähr! Sie hatten angesprochen, dass Sie bestimmte Ansichten teilen, anderes vielleicht anders organisiert werden kann. Vielleicht können Sie das für den Übergang, den Sie skizzieren – – So, wie ich es verstanden habe, begrüßen Sie alle die weitere Stärkung und Weiterentwicklung der Berliner Strukturen und vielleicht auch die Rückgewinnung eines Bundesstützpunkts. Welche konkreten Ideen haben Sie, wie bestimmte Dinge aufgefangen werden können und was letztendlich doch ein akuter Bedarf wäre, über den wir hier vielleicht auch politisch zu entscheiden hätten?

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank! – Herr Standfuß, bitte!

Stephan Standfuß (CDU): Ich hoffe, dass es nicht die einzige Qualität des Staatssekretärs ist, nicht zu schleimen, aber ich schließe mich trotzdem den Worten des Staatssekretärs an der Stelle an. Das war ein sehr runder Auftritt. Insofern ein herzliches Dankeschön an Sie alle, dass wir hier einen sehr guten, umfangreichen Einblick in den Fechtssport bekommen durften!

Tatsächlich gibt es bei mir zu den bereits gestellten Fragen noch ein paar Zusatzfragen, die Sie möglicherweise schnell beantworten können. Bei dem Thema Inklusion wurde schon gefragt, welche besonderen Voraussetzungen möglicherweise Sportstätten brauchen. Für mich würde sich die Frage stellen: Inklusivveranstaltungen, kriege ich immer von anderen Sportarten mit, sind immer schwer zu finanzieren. Möglicherweise, wenn der eine oder andere Sponsor, der Geld dazu gibt, mal abspringt, dann geraten solche Veranstaltungen schnell in Gefahr. Gibt es so etwas eigentlich im Fechtssport auch, dass entsprechende Veranstaltungen gefährdet sind, oder ist das eigentlich alles so finanziert, dass die Veranstaltungen im Inklusionssport kontinuierlich stattfinden können und dieser insgesamt weiter gefördert werden kann?

Dann zum Thema Bundesstützpunkt: Ihr Wunsch, den Bundesstützpunkt wieder zurück nach Berlin zu holen, war deutlich zu erkennen. Dazu gab es von Herrn Bertram schon zwei, drei Fragen. Mich würde interessieren, wie insgesamt die sportartspezifischen Anforderungen an Trainings- und Wettkampfstätten hier in Berlin wären und ob die hier entsprechend ausreichend erfüllt wären, wie Sie persönlich die Situation der Infrastruktur hier in Berlin einschätzen.

Ein wichtiges Thema ist auch: Wenn genügend Talente, genügend gute Fechter/innen da sind, wäre der Bundesverband, den Sie, Herr Bähr, ein bisschen kritisiert haben – – Der müsste erst mal Voraussetzungen schaffen, dass Berlin wieder in den Fokus kommt, wenn ich Sie richtig verstanden habe, zumindest interessierter daran, den Bundesstützpunkt wieder nach Berlin zu verlegen. Deshalb eine Fragestellung zu Nachwuchsgewinnung: Sie sprachen an, Herr Denzer, dass es in Amerika in Zusammenarbeit mit den Universitäten und den Schulen sehr gut funktioniert, dass Talente entsprechend gefördert werden. Welche Mittel und Wege könnte man hier in Berlin weiter fördern und voranbringen, um ausreichend Nachwuchs und eine entsprechende Leistungsdichte hier zu erhalten und zu bekommen?

Dann war mir noch ein bisschen unklar – ich hatte es versucht nachzuvollziehen, aber es war mir anhand der Zahlen nicht so ganz klar –, wie die Trainersituation aussieht. Vielleicht können Sie dazu noch mal genaue Zahlen sagen. Da stand, dass es eine Anzahl von Trainern im Spitzensport gibt, aber es stand keine, zumindest habe ich sie nicht wahrnehmen können, genaue Zahl da. Vielleicht können wir noch eine genaue Zahl hören, wie viele Trainer im Spitzensport jetzt bereits tätig sind und wie viele –– Den Bedarf habe ich, glaube ich, richtig verstanden mit vier, wenn ich es richtig gesehen habe, aber vielleicht können Sie ein bisschen Licht ins Dunkel bringen und die Zahlen noch ein bisschen besser zusammenfügen, dass es für uns noch übersichtlicher wird.

Herr Bähr! Sie sprachen an, wenn ich Sie richtig verstanden habe, dass man möglicherweise Berlin, wenn noch weitere Bundesstützpunkte dazukommen –– Sie sahen es ein bisschen kritisch, ob es hier in Berlin überhaupt leistbar ist, dass man Berlin zu einer Art Hauptstadt des Spitzensports machen und dafür beim Bund zusätzliche Mittel anfordern könnte. Verbessern Sie mich, wenn ich Sie falsch verstanden habe. Die Frage an den Senat, inwiefern es eigentlich Pläne gibt zu sagen, weil Berlin eine besondere Rolle als Sportmetropole und vielleicht auch Hauptstadt des Spitzensports spielt, dass man beim Bund nach mehr und zusätzlichen Mitteln anfragt. – Herzlichen Dank!

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank! – Herr Buchner, bitte!

Dennis Buchner (SPD): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Ich will noch mal unterstreichen, dass die Performance von Ihnen ziemlich gut war, weil Sie sehr klar gesagt haben, was Sie mal hatten und was Sie brauchen, und Herr Bähr sehr klar gesagt hat, warum es im Moment mit den jetzigen Voraussetzungen nicht geht. Wir sind jetzt etwa ein Jahr im Gespräch, haben uns das Fechten in Hohenschönhausen vor Ort mal angeguckt, den einen oder anderen Arbeitsauftrag schon mitgenommen. Deswegen will ich nur noch mal auf drei Punkte eingehen.

An Herrn Denzer, weil er es am besten beantworten kann, habe ich die Frage: Warum ist es Berlin eigentlich vor zwei Jahren in den Beratungen über die Leistungssportreform verlorengegangen? Berlin ist einer der traditionellen Standorte gewesen, und mich interessiert so ein bisschen der Hintergrund der Beratungen. Es ist sicherlich mit den Bundesfachverbänden auf Bundesebene beraten worden, warum die bestimmten Standorte, Tauberbischofsheim und Bonn, übrig geblieben sind. Ich habe übrigens in Bonn studiert und habe dort den Stützpunkt mal gesehen. Ich habe immer Bonn als eines der großen Zentren und weniger Tauberbischofsheim gesehen und kann auch nachvollziehen, dass man das in einem föderalen System aufteilt, aber ich hätte gern noch ein bisschen mehr Hintergrund, warum man sich am Ende dagegen entschieden hat, es in Berlin zu belassen.

Was die Finanzierung dieser vier Trainerstellen – die sind im Chart noch zu sehen – angeht, sieht man, dass die sich aus unterschiedlichen Quellen speisen. Ich habe letztes Jahr mitgenommen, dass vor allem der Lehrertrainer in Hohenschönhausen eine hohe Bedeutung hat, der nun aus Mitteln der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie finanziert wird. Vielleicht können Sie noch ein bisschen den Hintergrund sagen und wie die aktuellen Gespräche sind. Hier ist er jetzt schon durchgestrichen. Ich hatte es letztes Jahr nicht so verstanden, dass er schon so schnell weg ist. Es gab auch eine Idee, wer dem folgen könnte. Vielleicht können Sie noch sagen, wie da die Gespräche mit der Bildungsverwaltung gewesen sind.

Ich belasse es dabei, will aber noch eine sportfachliche Verständnisfrage stellen. Jetzt ist von zwei situativen Einschulungen 2020 an der Eliteschule des Sports die Rede. Nun ist Fechten eine Sportart, die man gegeneinander ausführt. Wenn ich es richtig weiß, wird geschlechtergetrennt gefochten, also Männer gegen Männer und Frauen gegen Frauen. Das würde aus meiner Sicht bedeuten, dass man entweder zwei Jungs oder zwei Mädchen nimmt, denn wenn man keinen Partner hat, mit dem man das ausfechten kann, ist es ein bisschen schwierig. Auch im Hinblick auf die Geschlechtergerechtigkeit finde ich es schwierig, dass man sich Jahr für Jahr entscheiden muss, ob man Jungs oder Mädchen in die Eliteschule einschult. Dazu würde mich auch eine Einschätzung interessieren.

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank, Herr Buchner! – Herr Scheermesser, bitte!

Frank Scheermesser (AfD): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Vielen Dank auch an die Anzuhörenden für die wirklich sehr gute Präsentation! Das meiste wurde gesagt, deswegen kurz nur ein paar Punkte. Mich würde auch interessieren – Herr Denzer sagte, Berlin solle sich wieder für die Finals bewerben, um sie auszutragen –, wie der Senat dazu steht.

Bei der Präsentation von Herrn Freund und Herrn Röder war zu sehen, dass steigende Mitgliederzahlen in Berlin sind und fallende Mitgliederzahlen in Gesamtdeutschland. Daher kann ich Ihre Forderung absolut nachvollziehen, dass Sie wieder zum Bundesstützpunkt werden wollen. Sie haben die einzelnen Schritte dazu genannt. Mich würde noch interessieren, in welchem Zeitraum welcher Finanzbedarf denn zur Verfügung gestellt werden müsste. Reicht denn derzeit die finanzielle Unterstützung aus, um diese beiden Spitzentrainer weiter beschäftigen zu können, um wenigstens minimal an diesem Ziel festhalten zu können?

Herr Dr. Bähr! Sie sagten, es gibt 19 Bundesstützpunkte hier in der Stadt und dass sich auch Skateboard, Freestyle, Wasserball Frauen, Tischtennis usw. darum bemühen, Bundesstützpunkt zu werden. Sie erwähnten dann, dass der Landessportbund einen Leistungskatalog erarbeitet hat, wo das eigentlich alles sehr gut drinsteht und involviert ist. Jetzt würde ich Herrn Freund und Herrn Röder fragen, ob Sie sich denn mit diesem Katalog und was da drinsteht anfreunden können oder ob das etwas in Diskrepanz zu Ihren Zielen steht.

Herr Dr. Bähr! Ich würde gern etwas mehr wissen. Sie sprachen die Fördersystematik an. Könnten Sie etwas näher darauf eingehen, vielleicht auch auf Werbungsmöglichkeiten in Institutionen oder Publikumsgewinnung? Letzten Endes ist es immer so: Je mehr Publikum ist, desto mehr Leute werden begeistert. Haben Sie Vorstellungen, wie man das vielleicht publikumswirksamer aufbauen könnte? – Das wären die Punkte, die ich noch wissen wollte. Danke schön!

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank! – Abschließend noch mal Herr Schweikhardt. Er hat sicher etwas vergessen.

Notker Schweikhardt (GRÜNE): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! Ich habe zwei Fragen vergessen. Die eine: Ist Fechten eigentlich ein elitärer Sport – wie teuer ist die Ausrüstung? –, oder ist das ein sehr breiter Sport. Das würde mich interessieren.

Die letzte Frage: Sie hatten erwähnt, dass man es auf Sportdeutschland.TV sehen kann. Das ist ein Nischensender, würde ich sagen, auch wenn er von ProSiebenSat.1 monetär umgesetzt wird. Gibt es da Kosten Ihrerseits, oder werden Sie an Erlösen beteiligt? Was ist mit der Technik?

Kriegen Sie die gestellt? Die Gothaer verlost so etwas gern mal. Wie sehen Sie die mediale Ausrichtung? Sind Sie zufrieden mit der Abdeckung durch die Öffentlich-Rechtlichen? Gibt es ein Interesse der Privaten? Würden Sie gern selbst mehr auf Social Media machen? Ist das notwendig? Gibt es eine Vision, wie die mediale Umsetzung Ihres Sports aussehen sollte? – Danke!

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank! – Jetzt kommen Sie endlich zur Beantwortung. Wer möchte beginnen? – Herr Denzer! Fangen wir an.

Benjamin Denzer (Deutscher Fechter-Bund): Wenn Sie mir das Wort erteilen, dann nehme ich es auf. – [Vorsitzende Karin Halsch: Bitte! Ausdrücklich!] – Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Dann will ich beginnen, nicht politisch geworden, sondern rechts von mir, mit der Grünen-Fraktion. Herr Schweikhardt! Vielen Dank für den umfangreichen Fragenkatalog und Ihr offensichtlich doch gewecktes Interesse am Fechtsport! – Ein kurzer Rückgriff auf den Abgeordneten Förster: Tauberbischofsheim liegt in der Tat im südwestdeutschen Bereich. Ich stelle in Berlin fest: Es liegt im Landesteil Baden. Wir sind also keine Schwaben, keine Württemberger. Das ist in der Hauptstadt offensichtlich immer mal wichtig zu betonen. Wir sind Badener und wurden zusammengeschlossen.

Zum Thema Doping: Es ist so, wie Sie sagen. Es spielt zum Glück bis dato eine eher untergeordnete Rolle. Es gibt natürlich Versuche – ich selbst komme nicht aus der Sportmedizin –, zum Beispiel in puncto Reaktionsschnelligkeit etwas zu machen. Was das klassische Doping angeht, Ausdauer usw., ist es beim Fechten so – ein erfolgreicher Trainer sitzt mit Herrn Ulbrich hinter mir –, dass man, wenn man ein gut austrainierter Sportler ist, nicht so viel davon hätte, sich noch stark mit Doping zu befassen. Aber wie gesagt, ich will es nicht als ganz weiße Weste darstellen, und zwei Monate später passiert etwas. Aber es ist in der Tat ein eher geringes Problem, was bei der Dopingproblematik, die insgesamt vorherrscht, durchaus für die Nachwuchsgewinnung interessant ist, weil man sagt, man betreibt in der Tat einen sauberen, weißen Sport.

Das Einfallstor, das will ich durchaus auch sagen, ist eher meine Zunft. Das kennen wir vom Eislaufen und anderen Sportarten. Immer da, wo es Preisrichter gibt und es nicht um Zeiten geht, die man erschwimmen oder erlaufen muss, wäre sicherlich eher die Kampfrichterei oder die Schiedsrichterei das, wo wir Einfallstore hätten. Umso wichtiger – da darf ich natürlich für meine Zunft sprechen – ist es, dass man junge Menschen an diese unabhängige Tätigkeit als Unparteiischer heranführt, und das, habe ich probiert auszuführen, machen die Berliner mit den Beispielen, dass sie internationale Kampfrichter haben und auch national viel ausbilden. Das tun sie sehr gut.

Zu Ihrer Frage zur Zukunft des Fechtsports, was Wettkampfformate angeht: Das ist in der Tat recht spannend. Der Fantasie sind fast keine Grenzen gesetzt. Ich habe gesagt, wir haben verhältnismäßig lange dafür gekämpft, dass wir Florett, Degen und Säbel insgesamt, Einzel und Mannschaft, bei den Olympischen Spielen dabei haben. Nun ist es ein eher kleiner, überschaubarer Zirkel, und wie Sie sagen, ist immer die Gefahr, dass man sagt, was Formate angeht: Wir haben schon immer dieses Wettkampfformat gefochten. Das war noch nie anders, nun könnte jeder kommen. Eine Mannschaft besteht immer schon aus drei Leuten, und so ist es nun mal. – Da ist aber das Fechten verhältnismäßig progressiv unterwegs. Das mag man einem eher angestaubten Image gar nicht zutrauen.

Es gibt mannigfaltige Versuche, es klingt fast schon karnevalesk: Lichtschwerter zum Beispiel gibt es auch im internationalen Fechtverband. Darth Vader lässt grüßen. Das probiert man in der Tat aus, auch in anderen Landes- oder Fachverbänden. Der französische Fechtverband, der sehr traditionell ist und sich auf D'Artagnan beruft, macht es schon recht aktiv. Es gibt darüber hinaus Überlegungen, das ist bei den großen Turnieren schon der Fall, dass man kabellos ficht. Manche, die das Fechten vielleicht schon mal gesehen haben, haben gesehen, dass die Fechter verkabelt sind, hinten auf der Aplanche, wie wir sagen. Jetzt gibt es mittlerweile Wireless, sofern die Digitalisierung das hergibt. So werden auch die Finals gefochten. Ich weiß nicht genau, wie es beim „Bären“ ist. Da ist es noch nicht der Fall. Wir setzen Video ein, zum Beispiel bei den Schiedsrichtern. Womit der große DFB, der Fußball-Bund, Schwierigkeiten hatte, das gibt es bei uns schon lange, dass wir Videoanalysen machen, nicht nur im Trainingsbereich, sondern auch bei der Entscheidungsfindung. Es gibt Überlegungen, Fechten im Karree, also nicht nur auf der Fechtbahn, sondern irgendwo im offenen Raum – – Das stellen sich viele vor, wenn sie an die Mantel- und Degenfilme denken, dass man vielleicht in einem Abgeordnetenhaus den Degen zückt und hier die – [Zuruf] – Gut, alles klar. Sie können auch das Florett zücken, das ist dann nicht so martialisch. Dass man Gebäude nutzt und weg von der klassischen Fechtbahn geht. Das schließt dann vielleicht an, wenn man solche Formate implementieren würde: Was brauchen Sportstätten zukünftig? – Aber, wie gesagt, das sind Gedankenspiele, die es gibt, und es gibt auch immer wieder Demonstrationsbewerbe, die das aufgreifen.

Dann war noch die Frage nach schlagenden Verbindungen. In der Tat hat das olympische Fechten, das seit 1896 dabei ist, fechtspezifisch mit den schlagenden Verbindungen überhaupt gar nichts zu tun. Natürlich gibt es eine Quelle, dass es Waffen gibt und dass es Ausdrücke gibt, die ähnlich sind, wie Mensur zum Beispiel. Diese Ausdrucksweise benutzen wir im olympischen Fechten auch. Aber ansonsten, würde ich sagen, hat es weniger miteinander zu tun als Tischtennis und Tennis, denn da hat man auch ein Netz, einen Ball und einen Schläger. Der größte Unterschied ist die Verbindung. Ich entstamme keiner Verbindung, aber die fechten in einer sogenannten festen Mensur. Das heißt, die Verbindungsfechter bewegen sich nicht und haben auch ein erklärtes Ziel, wo sie hinschlagen. Das ist bei uns nicht der Fall, sondern wir bewegen uns athletisch auf der Bahn hin und her, haben eine Maske, nicht nur einen Augenschutz, und wir haben den Sicherheitsaspekt, der bei uns enorm wichtig ist, im Gegensatz zum Verbindungsfechten, wo ein Schmiss vielleicht ein Ehrenzeichen sein soll, wie auch immer. Das wäre bei uns schlecht. Wir wollen gerade keine Schmisse haben. Das würde gegen die Sicherheitsbestimmungen verstoßen, und man wäre auch kein guter Parierer, wenn man etwas abkriegen würde. Es ist in der Tat das Wichtigste für uns beim Fechten, dass wir keine Verletzungen der Art produzieren. Wir hatten einmal, das ist vielleicht manchen bekannt, in den Achtzigerjahren einen tödlichen Unfall, Matthias Behr mit einer Fechtmaske, wo so etwas passiert ist. Seitdem ist enorm viel passiert, und das darf auf gar keinen Fall passieren. Insofern wäre

ein Schmiss für uns geradezu tragisch, wenn das vorkäme. Ob es personelle Verbindungen gibt, da bin ich wirklich überfragt. In meinem Bereich des Präsidiums des Deutschen Fechter-Bundes ist mir kein Mensch bekannt, der in einer Verbindung aktiv war. Ich will aber bei 23 000 Mitgliedern nicht ausschließen, dass es irgendwo jemanden gibt, der in einer Studentenverbindung war. Aber ansonsten gibt es tatsächlich keine Verbindungen. Richtig ist, dass, wenn man auf Fechten angesprochen wird, manchmal kommt: Seid ihr die mit den Häusern und mit den Bändern? – Sind wir nicht, und insofern gibt es keine Überschneidungspunkte.

Der Abgeordnete Förster hatte nach der Anzahl der Landesverbände gefragt. Ja, das ist richtig. Ich habe gesagt, ich bin nicht hauptamtlich für den Verband tätig, und hier sitzt ein Landesfürst. Es ist immer ein heikles Thema. Ob das zeitgemäß ist, wird durchaus diskutiert. Mein Bundesland, Baden-Württemberg, leistet sich derzeit noch drei Landesfachverbände, den württembergischen, den nordbadischen und den südbadischen. Allerdings sind der Haushaltsgesetzgeber und der Landessportbund daran, mit diplomatischem Geschick eine Einigung herbeizuführen. Ähnliches ist in Nordrhein-Westfalen der Fall, typische Bindestrichländer, in Rheinland-Pfalz auch. Dann kommt man schon auf die 20, aber da gibt es Bewegung. Wir haben aber die Autonomie des Sports – die hatte der Herr Staatssekretär zu Recht in anderem Zusammenhang genannt –, und da muss es Beschlüsse der Verbände geben, aber ich glaube, man ist im südwestdeutschen Bereich dabei, die Zahl zu reduzieren, und es wird wohl auch zu Zusammenschlüssen kommen.

Dann war die Frage, welche Waffe prominent ist, oder ob die Leute lieber Florett, Degen oder Säbel fechten. Das ist in der Tat unterschiedlich. Hier in Berlin, das hat Herr Freund schon gesagt, ist das Florett verhältnismäßig erfolgreich. Der „Weiße Bär“ ist ein Degenturnier. Das heißt, wenn die Leute mit dem Fechtsport in Kontakt kommen und sehen: Aha, das sind Degenfechter –, und sie kommen überhaupt nicht aus dem Fechten, dann wollen viele natürlich die Waffe Fechten, die sie dort sehen. Wenn man prominente Vorbilder hat, wie Britta Heidemann, die eine Degenfechterin war, dann kommen natürlich die Eltern mit den Kindern in die Sportvereine – das können die beiden Herren von der Basis vielleicht noch mal sagen – und sagen: Meine Tochter möchte das machen, was die Britta Heidemann gemacht hat. – Das ist aber, wie gesagt, sehr persönlich, und ich würde nicht sagen, dass es einen speziellen Zugang gibt. Es gibt auch Vereine, die nur Säbel oder nur Florett fechten, und wenn Sie dann zu diesem Verein kommen und fechten wollen, dann werden Sie fast automatisch Florettfechter, oder wenn Sie sagen: Ich wollte aber Säbelfechten –, dann werden sie weiterverwiesen. In dem zu gründenden Köpenicker Fechtverein wird es selbstverständlich dann alle Waffen geben, nehme ich mal an, fraktionsübergreifend.

Zuschauer: Der „Weiße Bär“ – da will ich aber dem Präsidenten Freund nicht vorgreifen, denn das ist sein Metier – ist, auch was die Zuschauerzahlen angeht, sicher eine sehr prominente Veranstaltung. In meinem Dorf, wo ich herkomme, Tauberbischofsheim, gibt es nicht viel anderes außer Fechten. Insofern ging und geht man da immer noch zum Fechten. Das ist aber wirklich eine Sondersituation dort. Wir haben keinen Aufnahmestopp, auch keinen Zuschauerstopp. Es könnten überall so viele wie beim „Weißen Bären“ sein und noch mehr. In der Tat gibt es Wettkämpfe gesonderter Art, vielleicht in Amerika oder in Paris im Stade Pierre de Coubertin. Da kommen auch mal 2 000 Leute, aber das sind Ausreißer. Ansonsten handelt es sich meistens tatsächlich um die Fecht-Community, und es ist die Herausforderung, das zu öffnen.

Herr Bertram war in der Tat gehaltvoll. Sie hatten allerdings mehr die anderen angesprochen. Zur Förderung von Frauen: Die aktuelle Präsidentin – es geht nicht nur um die Funktionäre, aber Sie hatten auch die Funktionäre genannt – des Deutschen Fechter-Bundes ist die Frau Bokel. Die Ehrenpräsidentin, die vor Kurzem ihren 90. Geburtstag hatte, ist die Frau Dienstl, im deutschen Sport auch bekannt und in einer eher als angestaubt wirkenden Traditionssportart Fechten eine der ersten Funktionärinnen überhaupt, die es gegeben hat. Fechten war da durchaus progressiver, als man es sich gedacht hat. Die Vizepräsidentin Leistungssport ist eine Frau. Insofern glaube ich, dass wir auf der Funktionärebene, Spitzenebene, ganz gut vertreten sind und auch in den jeweiligen Fachverbänden, wie zum Beispiel dem Kampfrichterausschuss, wo ich bin, selbstverständlich auch Frauen als Schiedsrichter und als Vertreterin dabei haben. Das kann immer noch ein bisschen mehr werden, aber ich würde sagen, das ist vor den Herausforderungen, die der Neustart mit sich bringt, ein Punkt, aber nicht der, der der größte ist. Aber wir nehmen das durchaus wahr.

Herr Standfuß! Sportspezifische Einrichtungen: Das würde ich auch gerne an Herrn Freund abgeben wollen. Ich bin der Meinung, bei den Turnieren, die ich in Berlin gesehen habe, und auch bei den Trainingsmöglichkeiten – Natürlich braucht das Fechten Bahnen, es braucht technische Einrichtungen, aber das ist hier eigentlich ganz gut gegeben. Die Nachwuchsgewinnung in den Vereinen läuft in Berlin in der Tat sehr gut, was die Zahlen hergeben. Das Problem ist eher später, was ich mit den Vereinigten Staaten angesprochen habe. Das ist aber ein Problem, das kennt Herr Dr. Bähr oder alle, die sich im Leistungssport mit, ich nehme noch mal das Wort Randsportart, das wird Herr Freund nicht so gerne hören, Traditionssportart – Es ist generell ein großes Problem, weil wir versuchen, den Sport konzeptionell um die Karriere herumzubauen, und da sind wir auch innovativ. Aber wenn eine amerikanische Universität ruft, mit einem entsprechenden Abschluss winkt und ich bin vielleicht die Nummer 7 oder 8 auf dem Kaderplatz, dann überlege ich mir natürlich, ob ich dorthin gehe. Das sind aber genau die Trainingspartner, die uns fehlen. Insofern ist das eher eine Frage – bei allem Respekt –, die über das Abgeordnetenhaus Berlin hinausgeht: Wie halte ich Leute, die ich im System habe und die ich mit Steuermitteln, Land und Bund, finanziert habe, nicht nur zur aktiven Zeit, wenn sie vielleicht in der Sportfördergruppe sind oder bei der Landespolizei, sondern wie gebe ich denen berufliche Perspektiven? – Das ist aber ein Großthema, und auch da sind Sportverbände, Trainer vielleicht ein Zugang. Viele von diesen Menschen, mit denen ich gefochten habe, sind dem Fechten verbunden, und die würden sich auch hauptamtlich weiter ins Fechten einbringen, wenn es Möglichkeiten gäbe, zum Beispiel als Trainer, Mannschaftsleiter, als Vereinsmanager. Das ist in Deutschland hauptamtlich äußerst schwierig. Aber das geht, wie gesagt, anderen Verbänden sicherlich nicht anders.

Was den Grund der Aberkennung anbelangt, danach hatte Die Linke gefragt: Ich habe gesagt, ich bin nicht hauptamtlich für den Verband tätig. Ich bin aber gern bereit, entsprechende Dinge im Nachklang zum Protokoll über die Bundesgeschäftsstelle nachzureichen. Herr Dr. Bähr hat gesagt, dass es nicht unsachgerecht war, diese Struktur so zu manifestieren. Die Berliner haben in der Tat immer wieder Nachwuchs zugeführt, wie es ihre Aufgabe war, aber bei geringeren finanziellen Mitteln aus Sicht des DFB nicht ausreichend, oder man hätte sich noch mehr wünschen können. Nun sind Traditionsstandorte wie Bonn und Tauberbischofsheim natürlich auch landespolitisch so vernetzt, dass man da ein großes Interesse hatte, es dort zu halten, weil Fechten in Bonn oder in Tauberbischofsheim sehr wichtig ist. Schlussendlich gibt es nichts Erfolgreicheres wie den Erfolg, und da war zum Zeitpunkt der Entscheidung Berlin wohl nach Ansicht der leitenden Personen im Verband nicht so aufgestellt. Ich nehme auch die Kritik von Herrn

Dr. Bähr durchaus wahr, was eine Konzeption aus dem Verband angeht. Ich werde das gern weitertragen. Es ist sicherlich richtig, dass man sich noch größere konzeptionelle Klarheit vorstellen könnte, auch im Deutschen Fechter-Bund. Das sollte man an der Stelle nicht verschweigen. Ich habe aber vorhin probiert zu sagen, dass es mit dem Fechter Markus Praus und vor allem mit der Carlotta Morandi, die ab morgen bei der Europameisterschaft ficht, durchaus Ansätze sehr erfolgversprechender Art gibt, dass Berlin wieder dieses leistungssportliche Ausbildungszentrum werden kann. Vor dem Hintergrund ist auch die Aussage des Verbandes zu sehen, dass man sich vorstellen kann, den Stützpunkt 2024 wieder hierherzuholen. Dass man die noch genauer formulieren kann und vielleicht auch konkretisieren könnte, was Dr. Bähr gesagt hat, nehme ich nach Bonn mit und trage es an die Verantwortlichen weiter. – So weit an der Stelle von mir.

Vorsitzende Karin Halsch: Machen Sie weiter, Herr Freund? – Bitte sehr!

Mario Freund (Berliner Fechterbund): Vielen Dank! – Ich werde nicht alles noch mal einzeln durchgehen, sondern nur die offenen Themen. Zentral oder dezentral, war eine Kernfrage von Ihnen. In einer Zweikampfsportart, wo Gegner miteinander irgendetwas zu tun haben, braucht man ein paar Sportler, und je mehr man in die Spitze hinein möchte, umso wichtiger ist es, dass man einen Wettbewerbseffekt im Training hat. Insofern macht Zentralisierung ab bestimmten Stufen natürlich Sinn. Klassischerweise hat sich allerdings in der Entwicklung des Sports vom Breitensport zum Leistungssport nichts verändert. Ich brauche eine Pyramide. Ich brauche unten eine breite Basis, und daraus entwickelt sich dann der Leistungssport, und den muss ich Stück für Stück in einem kleinen Verband natürlich auch zentralisieren. Ich persönlich sehe Berlin als einen sehr nachvollziehbar sinnvollen Zentralisierungsstandort an. Der DFB hat sich derzeit anders entschieden bzw. ist mit einer Reduzierung der Bundesstützpunkte konfrontiert worden. Es war nicht so, dass der Deutsche Fechter-Bund sagte, wir wollten nicht mehr in Berlin sein, sondern es war so, dass sie die Stützpunkte der Sportart Fechten von sechs auf vier reduzieren mussten.

Wo sehen wir uns in zehn Jahren? Trendsportarten, dieser Wettbewerb: Ich glaube, so eine Traditionssportart hat auch einen Wert, auch wenn man das zurzeit teilweise gefühlt infrage stellt. Ich sehe eine Traditionssportart nach wie vor als eine Sportart, die sehr modern wirken kann. Jeder kann sich in den kommenden zwei Tagen davon überzeugen. Wir versuchen, mit den Mitteln, die wir haben, das im Kuppelsaal so zu inszenieren, dass es modern wirkt, dass es auch für jemanden interessant ist, der mit Fechten nichts zu tun hat, da es durchaus eine sehr komplexe Sportart ist. Es gibt eine ganze Menge technische Hilfsmittel, die probiert werden. Das kostet auch alles Geld, und wir müssen natürlich Prioritäten setzen, was gerade Sinn und was keinen Sinn macht. – In zehn Jahren: Wenn wir als Sportart insgesamt wieder im Nachwuchsbereich international wettbewerbsfähig sind, glaube ich, haben wir als Sportart einen Riesenschritt getan. Um 2028 bei Olympischen Spielen wieder in der Breite über Medaillen reden zu können, muss schon sehr viel gut laufen. Das ist nach meiner Einschätzung äußerst herausfordernd. – Zu den Special Olympics wird Herr Röder etwas sagen.

Schlagende Verbindungen: Für mich ist in Berlin dazu nichts bekannt, absolut nicht. Vielleicht von den Begrifflichkeiten her: Ja, wir Sportler reden über Waffen, mit dem Florett, dem Degen oder dem Säbel. Letztendlich sind es Sportgeräte. Aus der Historie heraus wurden die irgendwann als Waffen bezeichnet. Wir wollen uns nicht verletzen, sondern wir wollen nur in den

Wettbewerb treten. Im Gegensatz zu anderen Sportarten tut es bei uns im Wesentlichen nicht weh. Vielleicht mal ein kleiner blauer Fleck, aber ansonsten ist die Welt in Ordnung.

Einbindung in den Schulsport: Das ist einer der Wege, die wir gehen. Das war auch eine Frage an einer anderen Stelle. Wir haben mehrere Vereine, die mit Schulen über angebotene AGs direkt kooperieren. Es ist gar nicht so einfach, als Sportart in die Schulen reinzukommen und dort ein entsprechendes Angebot zu unterbreiten. Man trifft durchaus auf Widerstände innerhalb der Schulen. Es kommt auf die Schulleitungen an. Wir haben einige gute Kooperationen, ob das in Marzahn oder in Steglitz-Zehlendorf ist, aber auch in Wittenau und in Prenzlauer Berg. Unser Problem ist eher, dass wir an Kapazitätsgrenzen stoßen. Mit dem, was wir jetzt aufnehmen, sind wir an einem Level angelangt, wo wir gar keine neuen Gruppen mehr aufnehmen können. Wir haben teilweise Wartelisten. Die Fechtgemeinschaft Rotation in Prenzlauer Berg hat sowohl von den Hallenzeiten als auch von den Trainerkapazitäten – – Die können schlicht nicht mehr aufnehmen. Die sind bei 150, 160 Mitgliedern, und da gibt es Wartelisten, die teilweise ein, zwei Jahre dauern. Das ist eine Herausforderung, der wir uns stellen müssen. Deshalb haben wir ganz viele Leute nach Heidenheim geschickt, um die Trainerausbildung hier in Berlin so schnell wie möglich zu forcieren, um Sportler, die nicht die leistungssportliche Karriere einschlagen können, trotzdem in der Sportart zu halten, über einen Übungsleiter zum Trainer auszubilden, damit wir diese Kapazitäten erhöhen können. Die Nachfrage ist da. Es interessieren sich ganz viele dafür. Ja, wir haben den „Weißen Bären“ jetzt.

Die Frage, ob Degen oder Florett, stellt sich gar nicht. Wenn ein Kind zu uns kommt, dann fragt es danach: Wir wollen fechten. – Ich habe noch nicht eine Anfrage wahrgenommen im Sinne von: Ich möchte Degenfechten, Florettfechten oder Säbelfechten. – Grundsätzlich von der Struktur her ist es so, dass zumindest bei den beiden Stoßwaffen, also Florett und Degen, die Grundausbildung überwiegend im Florett stattfindet. Die Grundelemente des Fechtens erlernt man im Florett. Die Waffe ist ein bisschen leichter, und es ist für ein acht-, neun-, zehnjähriges Kind durchaus hilfreich und unterstützend, wenn es nicht noch ein ordentliches Gewicht in der Hand halten muss. Beim Säbel sieht es ein kleines bisschen anders aus, da hier auch geschlagen wird und dadurch ein Treffer gesetzt werden kann. Da ist die Grundausbildung ein kleines bisschen anders. Peter kann mich korrigieren. Er war mal Säbelfechter. Aber so müsste es in etwa sein.

Elitärer Sport: Nein! Wir sehen uns nicht unbedingt als elitären Sport. Wir gehören zu den drei weißen Sportarten dazu, aber die Einstiegshürden versuchen wir so niedrig wie möglich zu halten. Wir wollen nicht eine soziale Klassifizierung haben: Wer kann sich diesen Sport leisten? – Alle Vereine in Berlin halten entsprechendes Material vor, dass Kinder und Jugendliche erst mal anfangen können, und dann ist es häufig so: Wenn die Kinder dabei bleiben, sind es sinnvolle Weihnachts- und Geburtstagsgeschenke, die dann Stück für Stück dazu führen, dass jemand seine eigene Ausrüstung haben kann.

Geschlechter: Wir in Berlin sind ungefähr bei 60 zu 40, 60 männlich, 40 weiblich, auch was den Nachwuchs bei den Neuankömmlingen betrifft. Warum, weiß ich nicht, aber so ist es. Was den Verband selbst angeht: Wir im Vorstand des Berliner Fechterbundes haben zwei Damen. Wir würden uns auch sehr gern mehr wünschen. Nicht umsonst gibt es hier in Berlin eine ganze Menge toller Projekte im Bereich Ehrenamt und Frauen in das Ehrenamt führen. Das nehme ich gleich noch als Auftrag für uns mit, sich noch intensiver damit zu beschäftigen. Wir haben Frauenförderung im Bereich Trainer. Die beiden Damen, die wir jetzt als zukünftige Trainer in

der Pipeline haben, die auch Interesse haben, dabei zu sein, sind zwei Damen, einmal im Fechtzentrum Marzahn hauptamtlich angestellt als Trainerin, und Martina Zacke, ehemalige Leistungssportlerin hier am Stützpunkt, die auch schon alle Rahmenbedingungen erfüllt hat, alle Ausbildungsgrade durchgegangen ist, und jetzt geht es nur darum, dass sie auch im Fechtssport agieren und eine Familie ernähren kann.

Zur Stützpunktfrage mit den Trainerkapazitäten und allem, was dazugehört: So, wie ich es geschildert habe: Wir brauchen Trainer. Fechten ist einer trainerintensive Sportart. Wir können nicht mit einem Übungsleiter 50, 100, 150 Kinder gleichzeitig betreuen. Das ist nicht möglich. Insofern ist der Trainerbedarf im Bereich Leistungssport akut vorhanden, und darauf bezieht sich die Folie. Es sind vier hauptamtliche Trainer schon vor dem Hintergrund notwendig, dass wir unterschiedliche Wettkämpfe an unterschiedlichen Orten in unterschiedlichen Altersklassen und unterschiedlichen Geschlechtern haben. Das eine Kind fährt zum Weltcup nach Budapest, das nächste fährt nach Paris und das nächste fährt nach Mödling. Da brauche ich jeweils eine Trainerbetreuung. Insofern ist hier der Ansatz: Wir brauchen Trainer, die nicht nur über das Ehrenamt oder über ein Honorar laufen, sondern die hauptamtlich dabei sind. Unser Ansatz in Richtung Neustrukturierung ist, dass wir mit zwei Trainern die Wettkampfbetreuung aufrechterhalten wollen, das sind die Landestrainer und der Verbandstrainer, und mit den beiden Damen hier in Berlin zentralisiert und regelmäßig ein intensives Wochenendtraining aufbauen und gewährleisten wollen, denn es geht nicht nur den Hauptamtlichen im Leistungssport so, sondern es geht auch allen Vereinen so. Die müssen auch zu Wettkämpfen fahren. Insofern sind viele Fechthallen am Wochenende als Trainingsmöglichkeit zwar da, können aber nicht genutzt werden, weil wir keine Trainer hier in Berlin haben.

Die Trainings- und Wettkampfstätten hier in Berlin sind gut. Wir sind hier wirklich gut ausgestattet. Wir haben nicht den Bedarf, dass noch drei zusätzliche Fechtzentren in Form von Fecht hallen gebaut werden müssen. Wir haben punktuell noch Herausforderungen, wenn ich an den Berliner Fechtclub denke, der in einer Schule ist mit der direkten Anbindung einer Sporthalle, die ziemlich klein ist. Die haben begrenzte Hallenzeiten. Da macht es Sinn. Genauso bei der Rotation Prenzlauer Berg, die deutlichen Aufwuchs brauchen. Dort ist die Halle, ich glaube, inzwischen sogar gesperrt worden, weil sie in einem Zustand ist, wo gar nicht mehr vertretbar war, dass sie noch reinkonten. Aber ansonsten haben wir eine gute Struktur, eine gute Anbindung in den Hallen, auch mit spezifischer Ausstattung für das Fechten. Mehr und besser geht immer, aber das wäre nicht unser Prio-A-Thema.

Konkrete Zahlen: Wir brauchen vier hauptamtliche Trainer. Das ist unser Thema. Im Leistungssport brauchen wir diese vier hauptamtlichen Trainer. Wir können es, Stand jetzt, mit den beiden Trainern, mit Peter Ulbrich im Bereich Florett und mit Uwe Proske im Degen, die sich überwiegend ehrenamtlich und durch eigenes Engagement weit über das hinaus in den Fechtssport einbringen, über einen Zeitraum maximal bis 2024 abdecken, aber es ist am Anschlag.

Lehrertrainer: Bis Sommer 2021 ist Peter Ulbrich noch als Lehrertrainer an der Eliteschule des Sports beschäftigt. Danach wird er in den Ruhestand gehen. Die Nachfolge ist Stand jetzt so, dass es keine Nachfolge an dieser Stelle geben wird. Wir hätten allerdings durchaus ein Nachwuchspotenzial. Wir müssen mal schauen.

Warum ist Berlin verlorengegangen? – Einen wirklich harten Fakt oder eine harte Liste, die wir hätten abarbeiten können und dann hätten wir den Status nicht verloren, liegt uns nicht vor. Aus

den Gesprächen heraus habe ich wahrgenommen, und das kann ich teilweise nachvollziehen, dass zu wenig Bundeskader hier in Berlin entwickelt wurden. Nun muss man auch wissen: Die Entwicklung von Bundeskadern dauert eine Weile. Wenn man heute anfängt, neue Leistungssportler zu entwickeln, dann dauert das, wenn es gut läuft, zehn Jahre, im Zweifel noch länger. Wir haben 2008 den Status Bundesstützpunkt in der Waffe Florett erhalten. Das ist damals aus einer speziellen Situation heraus entstanden, dass eben nur Florett zur Verfügung stand: Entweder ihr werdet Florett-Stützpunkt, oder ihr werdet es nicht. – Das war damals die Frage, und dann haben wir gesagt: Besser Florett als keiner.

Einschulung von Jungs und Mädchen: Es ist genau so. Es macht nur Sinn. Entweder, wir schulen zwei Jungs oder zwei Mädchen in einer Altersklasse ein. Im Training arbeiten die natürlich miteinander – da fechten die auch gegeneinander, das ist alles in Ordnung –, in Wettkämpfen natürlich nicht, weil die biologischen Voraussetzungen sehr unterschiedlich sind.

Mitgliederentwicklung in Abgrenzung: Durch die konsequente Ausrichtung, die wir seit – – Vor fünf bis zehn Jahren haben wir hier intensiv angefangen, aktiv im Jugendbereich neue Kinder und Jugendliche zu gewinnen. Ich glaube, dass das Leuchtturmprojekt „Weißer Bär“ ein ganz entscheidender Faktor ist, weil wir hier auch die mediale Präsenz haben. Wir sind sehr glücklich, dass der RBB morgen und übermorgen von dem Turnier berichten wird. Das ist toll, und für uns extrem wertvoll, auch gerade in der Region.

Stufe 2: Sind wir damit glücklich oder nicht? – Es ist nachvollziehbar. Ich sitze selbst im Ausschuss für Leistungssport des Landessportbundes, und da geht es darum, dass man eine transparente, klare Struktur, die nachvollziehbar für jeden ist: Warum ist Sportart A in der Prio 1, in der Prio 2 oder in der Prio 3? – Das ist für mich mehr als nachvollziehbar. Das will ich gar nicht in Abrede stellen. Nichtsdestotrotz hat es für uns als Sportart Auswirkungen, und diese Auswirkungen sehen wir hier durch den Wegfall von hauptamtlichen Trainerstellen.

Publikum: Ich glaube, wir entwickeln uns in Berlin durchaus ganz gut beim „Weißen Bären“. Wir haben gute Steigerungsraten. Wir haben den Mut gehabt, weg von: Kostet nichts. Geht mal alle zum „Weißen Bären“ und guckt euch das mal an – hin zu: Wir nehmen auch Eintrittspreise – zu gehen und sind durchaus sehr zufrieden, dass auch in einer Sportart wie Fechten eine Sportveranstaltung so einen Anklang findet, dass wir Tickets verkaufen können. – Ich glaube, ich bin durch.

Vorsitzende Karin Halsch: Herr Röder, bitte! Sie haben sicher noch etwas zu ergänzen.

Dirk Röder (Berliner Fechterbund): Vielen Dank! – Speziell das Inklusionsthema kam von vielen Seiten noch als Fragestellung. Hier noch mal die Geschichte: Wir sind 2012 darauf gestoßen. Das größte Problem, das sich seitdem herausgestellt hat, ist in einer Sportmetropole Berlin, wo Inklusion gelebt wird, wo auch die Schüler nicht mehr in Spezialschulen untergebracht sind, sondern in normalen Schulen, die Zielgruppe zu identifizieren und zu finden, und dann gegen Basketball für das Fechten zu entscheiden. Das ist eine Riesenherausforderung, die speziell das Fechtzentrum Berlin über viele Jahre praktiziert hat.

Zur „Aktion Mensch“ und Beantwortung der Frage: Inklusion durch Sport ist eines der Hauptinstrumente, die wir jedes Jahr nutzen für öffentliche Veranstaltungen, für das Anschaffen von Fechtsporequipment und allem Möglichen. Wir sind mit Herrn Schenk ganz eng zusammen.

Wir arbeiten mit dem Behindertensportbund ganz eng zusammen an diesen Dingen. Das Konzept sattelt da jetzt auf, weil wir mit diesen kleinen Schritten einfach nicht mehr weiterkommen. Der Trainer kostet mich jeden Tag in der Halle. Ob da drei oder zehn Sportler sind, spielt keine Rolle. Wir müssen Finanzierungsgrundlagen finden und neue Wege gehen, um dieses Problem zu lösen. Ein Lösungsweg ist, den Fechtsport breiter aufzustellen und auch den leistungssportlichen Trainer dadurch zu finanzieren, dass er am Vormittag Reha- oder Seniorensport macht, wo das dann Krankenkassen oder andere finanzieren. Das ist ganz klar eine Zielrichtung, denn letztlich ist es ein Business. Ohne Geld kann man nichts machen. Wir sind Ehrenamtler. Wir sind beruflich erfolgreich. Wir haben alle Hände voll zu tun. Das war vor zehn Jahren noch ein bisschen anders. Wir waren auch noch ein bisschen jünger, als wir hier angetreten sind. Aber, wie Mario schon sagte, wir sind an der Kapazitätsgrenze. Wir haben viel Professionalität erreicht, aber jetzt muss die Profession zugreifen und das aufnehmen.

Die Special Olympics sind in das Konzept mit integriert. Dazu kann ich nicht allzu viel sagen, denn wir haben hier als Vorreiter einer der vielen Sportarten seit 2017 einen Vorstandsposten, nämlich den Inklusionsbeauftragten. Herr Häschel ist heute nicht hier, aber ich kann die Frage weitergeben. Wir haben verschiedene Probetrainings gemacht, unter anderem mit den Behindertenwerkstätten in Lichtenberg, die nahe Marzahn sind. Die haben eine große Belegschaft. Damals war es noch auf das Rollstuhlfechten fixiert und mit dem Fokus Leistungssport, paralympischer Sport. Von den 600 Angestellten der Lichtenberger Werkstätten waren zwei, die von den körperlichen Voraussetzungen her überhaupt infrage kamen, das auszuprobieren. Heute mit dem inklusiven Konzeptansatz sehe ich es anders. Es ist von der Sichtweise her ein Wandel erfolgt, weg vom Leistungssport eher hin zur Sporttherapie. Es ist breiter aufgestellt. Ein Parkinson-Mensch, der eine Waffe in die Hand nimmt und sich auf einen Punkt fokussiert, hat nachgewiesene Effekte in seinem körperlichen Befinden. Wir hatten gerade gestern wieder im P.A.N.-Zentrum in Reinickendorf im Norden Berlins – das ist ein Spezialzentrum für Knochenmarksverletzte, Querschnittsgelähmte, Schlaganfälle usw. – wieder Rollstuhlfechten präsentiert, das zweite Mal schon, mit dem Behindertensportbund zusammen, und hier haben uns die Therapeutin wieder bestätigt: Ja, ich erreiche meinen Patienten durch dieses ungewöhnliche Instrument. Einen Ball zu werfen, kriegen sie hin, aber darüber hinaus – – Das reizt den Patienten nicht mehr, Fechten schon. Den Ansatz verfolgen wir, wollen wir weiter und tiefer verfolgen.

Was die Sportinfrastruktur angeht: Wie schon ausgeführt, ist sie eigentlich sehr gut, und für das inklusive Fechten soll genau dieses Konzept herausstellen, was benötigt wird. Für das Rollstuhlfechten haben wir drei, vier Hallen. Alle Schulneubauten sind in der Regel barrierefrei, wenn sie umgebaut werden. Das läuft von allein, in Führungsstrichen. Für Seh- oder Hörbehinderte braucht man keine Halleninfrastruktur spezieller Art. Die haben auch nur eine Maske auf und den Degen in der Hand. Es gibt dann technische Features bei den Sehbehinderten, in Form von akustischen Signalen beispielsweise. Bei den Hörbehinderten gibt es ein neu entwickeltes System, das die Maske beleuchtet, wenn der Kampfrichter „halt“ sagt oder ein Zeichen gibt, dass man denen optische Signale vermittelt, wenn etwas passiert ist, wenn ein Treffer gefallen ist. Das ist alles ganz am Anfang, kleine Garage, Forschungslabor, aber genau das wollen wir untersuchen, um unseren Vereinen hier in Berlin eine Handreichung an die Hand zu geben und zu sagen: BFC am Hohenzollerndamm! Eure Halle ist im Souterrain, da kommt kein Rollstuhlfahrer runter, aber ihr könnt Sehbehinderten- oder Hörbehindertenfechten machen oder mit geistig Behinderten arbeiten; und wie ihr das könnt, mit welchen Ansprechpartnern ihr sprechen müsst usw., das soll dieses Konzept zu Tage fördern. Auch hier sind wir, denke ich, Vorreiter, was das Thema angeht.

Die Frage, ob Fechten elitär ist, wurde beantwortet. Nein, Fechten für jedermann, Fechten fetzt. Das sind unsere Slogans vor allem in Berlin-Marzahn. Der Jahresbeitrag liegt bei 240 Euro. Das ist eigentlich nichts, wenn man es mit Fußball oder anderen Sportarten vergleicht. Dann noch für bis zu 50 Kinder Equipment vorzuhalten, das pro Person etwa 700 Euro kostet, ist eine Leistung. Das haben wir uns schwer erarbeitet. Darauf sind wir auch stolz. Das geht anderen Vereinen genauso. Wir haben keine Einstiegshürden, egal, welche Behinderung oder Nicht-Behinderung, welche finanziellen Voraussetzungen. Wir finden immer irgendwie einen Weg, wenn ein Kind interessiert ist, es bei der Stange zu halten, bis zu einem gewissen Punkt, nämlich an dem Punkt, wo es in den Leistungssport übergehen soll. Da setzt dann der Olympiastützpunkt an oder der Deutsche Fechter-Bund, und da kommt es öfter mal zu Schwierigkeiten. Dezentralisierung ist schön und gut. Andere Nationen zentralisieren in den Hauptstädten genau

aus dem Grund. Es gibt einen Flughafen – darüber reden wir jetzt nicht –, es gibt Universitäten, Kitas, Wohnungen, alles, was dazugehört, die gesamte Infrastruktur, Ausbildung, und natürlich ist der Blick nach Berlin groß. Ich habe meine sportliche Karriere 1995 beendet, weil ich eben kurz nach der Wende nicht ins Dorf wollte – in Anführungsstrichen –, sondern hier in der Hauptstadt meine Zukunft beruflicher Art gesehen habe, und das war es dann auch. Darüber muss man nachdenken.

Zuschauerzielgruppen: Jedermann. Jeder, der mal auf einem Volksfest, Sportfest einen Degen in die Hand genommen hat, ist fasziniert. Da haben wir keine Probleme. Die Musketiere werden immer wieder neu aufgelegt, Hanni und Nanni fechten. Auch da haben wir immer wieder Zuspruch, steuern das teilweise sogar ein bisschen mit. Darth Vader hat sein Laserschwert. Jeder kann sich irgendwie mit dem Fechtsport identifizieren und möchte es mal ausprobieren. Wir haben auch ganz viele Quereinsteiger im Alter von 25 bis 30 Jahren. Studenten sind eine ganz große Gruppe inzwischen bei uns in Marzahn, die sich einmal in der Woche abends trifft und das machen möchte, weil es einfach toll ist. Ich kann es Ihnen nur empfehlen. Ich kann es Ihnen nur ans Herz legen. Wie gesagt, wir haben Weltmeister, die über 70 sind, auch aus Berlin. – [Zuruf] – Sie können sicherlich Ihre Differenzen teilweise mal auf der Fechtbahn ausleben, mal ein paar Sachen ausfechten. Warum nicht?

Was die Mediengeschichte angeht: Mario hat es schon gesagt. Wir freuen uns. Der RBB ist ein treuer Begleiter des Fechtsports. Natürlich, bei Fußball, Handball, Volleyball, Basketball – wo ist Fechten im deutschen Fernsehen zu finden? – Quasi gar nicht, und dann ist es noch schwer verständlich. Daran muss man sicherlich arbeiten. Olympiaübertragungen nachts um 2 Uhr helfen auch nicht, wo mal Fechten tatsächlich besprochen wird. Da haben wir Nachholbedarf. Deswegen auch das Format „Weißer Bär“ im Kuppelsaal an historischem Ort, ein moderiertes Finale, jetzt mit Livestream, wo man es wirklich live erklären kann. Da gehen wir auch Schritt für Schritt vorwärts. Das ist aber nicht einfach, kostet viel Geld, um die Frage zu beantworten. In unserem Fall ist es dumm gelaufen. Einer unserer Hauptsponsoren des „Weißen Bären“ ist dieses Jahr die Feuersozietät. Die Gothaer hätte das Equipment gefördert, was 800 Euro kostet, was wir jetzt selbst bezahlen und angemietet haben – es wurde gestern in mein Büro geliefert, zwei Riesenkisten –, weil es hier aus Sponsorsicht Konfliktpotenzial gab. Aber wir wollten es unbedingt umsetzen. Wir setzen das professionell mit HauptstadtSport.TV, also mit dem regionalen Anbieter, um. Die stellen Personal dazu, und wir geben den fachlichen Input. Wir schauen, wie es läuft. Wir üben morgen, das sage ich gleich. Am Sonntag soll es dann perfekt sein. – Fragen Sie nach, wenn noch etwas offen ist. Ich glaube, wir haben alles beantwortet. Vielen Dank, und vielen Dank für den Zuspruch! Das tut uns sehr gut. Wie gesagt, wir sind Ehrenamtler. Wir tun unser Bestes, und der Zuspruch, der heute von allen Seiten hier kam, motiviert uns weiterzumachen. Danke sehr!

Vorsitzende Karin Halsch: Ich kann Ihnen versichern: Das ist wirklich ehrlich. Wir haben hier schon viel anderes gesehen und gehört. – Herr Dr. Bähr, bitte!

Dr. Harry Bähr (OSP Berlin): Ich versuche, die Fragestellungen in Themenkomplexen zusammenzuhalten und fange mit der Frage an, warum Berlin der Bundesstützpunkt verlorengegangen ist. Sicherlich hat es auch damit zu tun, dass wir bestimmte Zielstellungen in der Entwicklung von Bundeskadern und den Spitzenleistungen, die angestrebt waren, die wir uns in Berlin vorgenommen hatten, nicht umsetzen konnten, aber ich denke, es hat auch sehr stark mit

der Grundproblematik der Leistungssportreform zu tun, dass uns Kategorien wie Bundesstützpunkte Nachwuchs und Schwerpunktsportarten verlorengegangen sind, die für die Region ganz wichtige Orientierung waren, wenn es darum geht, wie sie ihre Nachwuchsförderung in der Region aufstellen, nach welchen Kriterien die Mittel vergeben werden. Die haben wir nicht mehr, und das führt aus meiner Sicht letztlich in allen Sportarten zu massiven Problemen in der Nachwuchsentwicklung, weil wir diese Abgestimmtheit nicht mehr so sicherstellen können. Man kann in die Konzepte der Spitzenverbände gucken, aber das ist dann unendlich schwieriger einzuordnen als diese klare Kategorie Bundesstützpunkt Nachwuchs, was Fechten mit einem klaren Auftrag war. Insofern ist das eine Thematik, die man vielleicht im Rahmen der Bund-Länder-Vereinbarung mit dem Bund diskutieren muss, inwieweit Nachwuchsförderung wieder eine bessere Systematik kriegt, als das aktuell gegeben ist. Die Länder engagieren sich alle viel stärker als früher mit finanziellen Mitteln, aber die Zuordnung, wie gesagt, und der zielgerichtete Einsatz ist eher schwerer geworden.

Das führt mich zu dem zweiten Aspekt, Notwendigkeit der Konzentration. Warum brauchen wir die? – Rein aus der sportlichen Sicht: Wir haben überhaupt nicht mehr die Anzahl an gut qualifizierten Trainern, wir haben nicht mehr die Anzahl an Talenten, um das an 20 Standorten in Deutschland auf hohem Niveau umzusetzen, egal in welcher Sportart. Insofern ist es notwendig, wenn es um Leistungssport geht, und dann eben auch schon im Nachwuchsbereich, ob es die Landeskader sind oder die Nachwuchskader 2, die noch zu Landesebene gehören – die müssen eine gewisse Orientierung bekommen, wo sie hingehen können, wo sie leistungsstarke Trainingsgruppen finden und wo sie vor allen Dingen Trainer finden, die dann einen behutsamen und systematischen Leistungsaufbau über einen langen Zeitraum sicherstellen. Diese gut qualifizierten Trainer haben wir nur sehr überschaubar, und die können nur an wenigen Standorten in Deutschland sein. Deswegen brauchen wir die Konzentration mit einer guten Kooperationskultur zu Vereinen in anderen Bundesländern. Das hat Fechten im Nordbereich durchaus schon versucht, aber es ist immer sehr aufwendig und schwierig umzusetzen. Berlin hat die hervorragende übergreifende Infrastruktur, ob das die Trainingsstätten sind, die zum Teil sportartenübergreifend genutzt werden können, dann aber insbesondere diese Strukturelemente Eliteschulen des Sports, Olympiastützpunkt, unsere hervorragende Universitätslandschaft. Das sind alles Elemente in Richtung duale Karriere, die wir besonders gut in Berlin platzieren können. Da bin ich dann bei den Aussagen, die schon getroffen wurden. Hier kann ein Nachwuchssportler eine Leistungssportkarriere starten mit dem hohen Vertrauen, dass er parallel eine sehr gute berufliche Perspektive entwickeln kann. Wir waren gestern mit den Wasserbetrieben im Gespräch. Ich könnte viele Beispiele bringen, wie gut die Möglichkeiten mittlerweile in Berlin sind, eine duale Karriere zu gestalten. Das ist dann in Richtung Fechter-Bund für mich die Frage, ob man das in Tauberbischofsheim heutzutage noch so umsetzen kann. Das ist dann schon schwierig. Emil Beck hat in Tauberbischofsheim ein Universum Fechten aufgebaut, das hervorragend funktioniert hat. Das haben wir nicht mehr. Insofern, denke ich, muss sich der Deutsche Fechter-Bund grundsätzlich die Frage stellen: Wie kann man eine Talententwicklung in Deutschland aufstellen, dass es wirklich zukunftsfähig ist? – Das ist eine Frage, die natürlich nur der Fechter-Bund beantworten kann. Das ist klar.

Die Nachwuchsgewinnung ist angesprochen worden. Da sehen wir: Es ist generell schwer. Wir haben die neuen urbanen Sportarten, die eine ganz eigene Dynamik haben, wo man keine großen Sichtungssysteme braucht. Die sind einfach da. Die Freestyler und die Skateborder machen ihren Sport hier in Berlin auf einem hohen Niveau. Dann haben wir die traditionellen Sportarten, wo wir deutliche Unterschiede sehen. Wir haben Sportarten wie Wasserspringen, die es

immer geschafft haben, gut Talentsichtung umzusetzen und bis in die Spitze diese Talente zu entwickeln. Wir haben im Kanubereich ein gutes Beispiel, wie wir ein Loch hatten und dann aber mit einer guten Initiative aus dem Verband heraus mit einem jungen Trainer wieder eine komplett neue Nachwuchssituation geschaffen wurde und eine positive Entwicklung sichtbar ist. Dasselbe können wir schon beim Fechten wahrnehmen, dass Fechten in der Lage ist, Talente zu finden und jungen Menschen eine Perspektive mit Bewegung zu bieten, jenseits von Computern und Internetplattformen. Da würde ich Fechten wieder sehr positiv einordnen.

Das Stichwort nationales Spitzensportzentrum ist noch mal als Fragestellung aufgegriffen worden. Ich habe es eben angesprochen. Wir haben hervorragende Bedingungen, die übergreifend für alle Sportarten sichtbar sind. Wir haben für die Sportarten, die als Bundesstützpunkt anerkannt sind, auch Entwicklungsbedarf, Stichwort Bogenschießen mit einer Ahle, die wir bauen sollen, mit einem hohen Investitionsaufwand. Wir brauchen eine Halle für Wasserball. Boxen und Gewichtheben wollen ins Sportforum rein, um noch dichter an der Eliteschule des Sports dran zu sein. Das kostet alles Geld, schon für diese Sportarten, die eine Bundesstützpunktanerkennung haben. Wir haben die Sportarten BMX-Freestyle, Skateboard, die auch nachvollziehbar mit einer Hallensituation in Berlin zusammenkommen könnten und ihre Situation als Schwerpunkt Berlin entwickeln wollen. Da kommen wir mit der Finanzierung ganz klar an Grenzen. Diese Bedarfe können nicht abgedeckt werden. Das Sportforum, das muss man mal so deutlich sagen, ist dann schon als Standort weltweit gesehen, im internationalen Vergleich, klar zu den Top Ten zuzuordnen, wo ich eine Konzentration habe, wo das Bundesinteresse und der Bundesaspekt so hoch ist, dass ich denke, da muss man sich anders engagieren. Es steht für mich auch die Frage im Raum: Es ist in der Bund-Länder-Vereinbarung so geregelt. Wir brauchen, weil die Konzentration so stark ist, viel mehr Internatsplätze, Wohnheimplätze. Das ist in der Planung. Das wird vom Land umgesetzt, nicht dieses Jahr, wahrscheinlich auch noch nicht nächstes, aber zeitnah, mit der Sanierung von Haus 2. Das machen wir nur, weil wir die Talente aus anderen Bundesländern hier aufnehmen müssen. Das wird aber vom Land finanziert. Warum, frage ich mich als OSP-Leiter. Das ist ganz klar ein Bundesaspekt, der da umgesetzt wird.

So gibt es Dinge, wo ich sage, wir müssten mit dem Bund, mit dem BMI, auf eine Verständigungsebene kommen, wo man wirklich abfragen muss, ob nicht der Standort Sportforum mit diesem besonderen Charakter etwas ist, das man in eine andere Fördersystematik bringt, vielleicht auch mit dem Aspekt, dass wir keine Lex Berlin machen, sondern noch zwei, drei andere Zentren in Deutschland entwickelt werden, die dann eine etwas herausgehobene Bedeutung haben und eine besondere Bundesförderung. Die Frage müssen wir uns stellen, denn sonst, wie gesagt, brauchen wir diese Priorisierung, um die Mittel, die wir haben, wirklich nachvollziehbar zuzuordnen.

Da bin ich bei der Frage nach der Fördersystematik, die von der AfD-Fraktion aufgeworfen wurde. Ich habe mit gut abgestimmter Fördersystematik gemeint: Das Land Berlin stellt viel Geld für die Infrastruktur und für andere Aufgabenstellungen im Landeskaderbereich und auch im Bundeskaderbereich Leistungssport zur Verfügung und erwartet natürlich, dass das Geld nach nachvollziehbaren Kriterien eingesetzt wird. Das haben wir immer sichergestellt. Da haben wir auch sehr viele Austauschebenen, ob das in den verschiedenen Gremien des Landesausschusses Leistungssport für die Eliteschulen, das Regionalteam – – Wir haben gemeinsam ein Leistungssportkonzept geschrieben. Gemeinsam heißt, die Senatsverwaltung für Inneres und Sport hat mit dem LSB und dem OSP zusammengesessen und die Grundorientierung für unsere Arbeit formuliert. Der LSB hat aktuell, wie gesagt, den Aufschlag für eine Priorisierung

bei dem Einsatz von Mitteln gemacht. Auch das werden wir gut gemeinsam abstimmen. Wir haben Abstimmungsrunden zu den Förderverträgen, die wir für unsere Sportler am Standort geben, die wir auch aktuell überarbeiten: Wie setzen wir die Mittel zur individuellen Förderung von Sportlern ein? – Da findet sehr viel substanzvoll gut unterlegte Kommunikation statt, sodass ich denke, dass wir in Berlin sehr gut aufgestellt sind. Wir können gut darlegen und begründen, warum die Mittel wohin fließen.

Die Fragestellung nach privaten Fördermitteln stellen wir uns natürlich auch immer wieder und merken aber als OSP: Selbst für Doppelolympiasieger im Kanu finden wir die Sponsoren nicht. Wir würden zum Beispiel gern einen Sponsor für eine sehr leistungsstarke Trainingsgruppe Kanu in Grünau haben. Daran arbeiten wir hart, aber das ist ein wirklich schweres Geschäft.

Ich will das Thema Inklusion noch mal kurz ansprechen. Dazu ist schon sehr viel gesagt worden. Auch das begrüßen wir sehr. Wir haben uns als Olympiastützpunkt immer sehr früh eingebracht, zum Beispiel um paralympisches Schwimmen und überhaupt paralympische Bundeskader zu fördern. Wir nehmen wahr, dass diese Aufgabenstellung in den Sportarten von den Anforderungen her sehr unterschiedlich ausgeprägt ist. Beim Schwimmen kann ich Trainingsgruppen durchaus sehr intelligent zusammenstellen, wenn ich das gut matche, wo paralympischer und olympischer Trainer gemeinsam am Beckenrand stehen, während beim Rollstuhlbasketball und Hallenbasketball ganz andere Konstellationen und Herausforderungen entstehen, solche Prozesse zu gestalten, und sicherlich muss dann auch der Ressourceneinsatz, der Bedarf an finanziellen Mitteln, sportartspezifisch ganz unterschiedlich ausgerichtet werden. Ich denke, da hat Fechten sehr gute Ansätze entwickelt. – Das war es von meiner Seite.

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank, Herr Dr. Bähr! – Herr Röder, bitte sehr!

Dirk Röder (Berliner Fechterbund): Es gab noch die eine Frage nach der Eventförderung, das hatte ich vorhin vergessen. Das Instrument der Fehlbedarfsfinanzierung für Events hier in Berlin funktioniert sehr gut. Das nutzen wir für den „Weißen Bären“. Das ist auch für die WM und EM im Rollstuhlfechten angedacht. Das funktioniert sehr gut. Wir können Sponsoren integrieren. Dann reduziert sich der Förderbeitrag. Wir sind da in sehr engem Kontakt mit der Senatsverwaltung, und ich glaube, die sind auch ganz froh, mit uns zu arbeiten. – Danke!

Vorsitzende Karin Halsch: Mal sehen, was der Herr Staatssekretär jetzt sagt.

Staatssekretär Aleksander Dzembitzki (SenInnDS): Herr Bähr hat schon einiges zur Finanzierung gesagt. Wie gesagt, da ist die Grundlage, gerade wenn es um den Spitzensport geht, die Bund-Länder-Vereinbarung, in der das miteinander geklärt ist und auch angesprochen wurde, dass wir für den Nachwuchs keinen Zuschuss vom Bund haben. Wir haben in der Ministerkonferenz geklärt, dass zumindest NK 2 mit reingenommen wird, aber das hat Herr Bähr entsprechend ausgeführt. Von daher ist unser Haushalt – weil wir in der Aufstellung des Doppelhaushalts mit Ihnen zusammen die Rahmenbedingungen, die wir hatten, mit reingenommen haben und damit die Ausfinanzierung schon im Vorgriff auf das, was wir erwartet hatten, was von der Bund-Länder-Vereinbarung kommt. Dementsprechend ist unser Haushalt begrenzt und natürlich auch der vom Landessportbund. Da muss man jetzt bitte in der Zusammenarbeit weiter im Kontext bleiben, um zu gucken, was beim nächsten Doppelhaushalt eventuell an Veränderungen mit eingearbeitet werden kann.

Wichtig ist, dass wir bei den Veränderungen, die die Bund-Länder-Vereinbarung mit sich bringt, keine Trainer entlassen, da die bei uns fest eingestellt sind. Solange die Trainer dort sind, das Gleiche gilt für die Lehrertrainer, bleiben sie. Für Sie ist dann doch ein Problem, dass der Lehrertrainer in den Ruhestand geht, und dann können wir nicht nachbesetzen. – [Zuruf: Dann muss er weitermachen!] – Das ist an der Stelle die Problematik. Wenn meine Informationen richtig sind, hatten wir keine Anmeldung für den Haushalt für vier Trainer, was für mich die Problematik ist, dass ich an der Stelle nicht anders agieren kann, als die Rahmenbedingungen sind, so leid es mir auch tut.

Mir ist aber noch etwas anderes ganz wichtig, weil auch in der Beantwortung immer wieder dieses eine Wort „elitär“ genannt wurde. Wenn Sie sich das Sportfördergesetz angucken: Dieses Kriterium gibt es überhaupt nicht, sondern einzig allein, wie eine Sportart etwas auslebt. Ich darf noch mal auf dem professionellen Hintergrund verweisen. Die Vernetzung in der Stadt und die Zusammenarbeit mit den Schulen zeigt eindeutig, dass sich hier ein Sport auf einen sehr guten Weg gemacht hat. Alles andere ist eine emotionale Wahrnehmung und ist bei dem Miteinander, gerade auch hier im Austausch, fehl am Platz.

Dann war eine Nachfrage zu den Finals. Wir sind in der Abstimmung, aber da hängen wir auch an ARD und ZDF und natürlich auch am RBB, wie dort die Entscheidungen fallen. Da sind wir im Augenblick in ganz engen Diskussionen. Wir wollen das für 2021 wieder hierherbekommen. Es gibt aber entsprechende Rahmenvoraussetzungen, die erfüllt werden müssen. Wir sind natürlich auch mit Verbänden, wie zum Beispiel dem Fechtsport, im Gespräch. Auch andere Verbände sind auf uns zugekommen. Nachdem die Finals 2019 ein so herausragender Erfolg waren, möchten noch andere Verbände mit rein. Auch hier darf ich darauf hinweisen, dass ich einen ganz bestimmten Rahmen dafür habe. Der nennt sich Budget, und das steht mir zur Verfügung, aber ab einem bestimmten Punkt nicht mehr. Auch hier sind aber ARD und ZDF mit in der Entscheidungsfindung, welche Verbände mit dazukommen. Da die Anfrage inzwischen so groß ist, ist auch der DOSB mit in den Gesprächen, um über den DOSB eine Entscheidungshilfe zu haben, wie wir damit umgehen. – Das war das, was noch bei mir gelandet ist. Herzlichen Dank für Ihre Zeit und Ihr Engagement!

Vorsitzende Karin Halsch: Dem kann ich mich nur anschließen. – Ich hätte beinahe gesagt, es gibt keine weiteren Wortmeldungen. – Bitte, Herr Scheermesser!

Frank Scheermesser (AfD): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Eine Frage haben Sie nicht beantwortet, und zwar nach diesem Leistungskatalog vom LSB, ob Sie mit dem konform gehen, was Herr Dr. Bähr sagte. Können Sie sich mit diesem Prioritätenkatalog anfreunden, oder gibt es Diskrepanzen?

Vorsitzende Karin Halsch: Das hat er aber beantwortet, indem Herr Freund gesagt hat, dass er das nachvollziehen kann.

Frank Scheermesser (AfD): Gut! Alles klar.

Vorsitzende Karin Halsch: Herr Freund, bitte!

Mario Freund (Berliner Fechterbund): Die Priorisierungsliste ist eine Landesliste. Das ist etwas, das hier in Berlin entsteht, um die Herausforderungen – 19 Bundesstützpunkte plus die

Sportarten mit entsprechend herausgehobener Bedeutung plus die Spielsportarten – irgendwie unter einen Hut zu bringen und die Förderung, die nun mal begrenzt ist, in nachvollziehbarer Art und Weise zu verteilen. Insofern, auch wenn ich es als Fachverband nicht schön finde, weil es mich trifft, ist es nichtsdestotrotz nachvollziehbar. Die Problematik, die wir haben, ist der Wegfall der Bundesstützpunkte Nachwuchs und die Mittelknappheit, wenn wir Leistungssport haben wollen. Leistungssport kostet Geld – das ist eben so –, und diesen Leistungssport können wir hier in Berlin nur in begrenztem Maße konzentrieren. Das ist für mich nachvollziehbar. Nichtsdestotrotz hätte ich gern die Sportart Fechten hier in Berlin in der Prioritätenskala weiter oben. Aber da hängen der Bund und DOSB mit drin.

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank! Es ist alles geklärt. Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Dann möchte ich mich auch im Namen meiner Kolleg/inn/en ganz herzlich bei Ihnen bedanken, Herr Denzer, Herr Dr. Bähr, Herr Freund, Herr Röder und Herr Ulbrich, der dort hinten Gewehr bei Fuß sitzt. Wie sagt man das denn bei Ihnen? Gewehr bei Fuß geht nicht. – Säbel bei Mantel. – Herzlichen Dank, dass Sie heute da waren und uns für die vielen Fragen zur Verfügung standen! Ich gehe davon aus, dass wir uns heute Abend beim Senatsempfang wiedersehen. Bis dahin haben Sie noch eine schöne Zeit! Wir werden noch ein bisschen tagen. Sie können gern bleiben, aber wir sehen es Ihnen nach, wenn Sie andere Termine haben. Die Präsentation schicken Sie uns per Mail? – Vielen Dank, dann können wir sie ans Protokoll mit dranhängen. Vielen herzlichen Dank, dass Sie da waren! Alles Gute für Sie und Ihren Sport!

Punkt 5 der Tagesordnung

Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache 18/2458

**Aufgabe einer Teilfläche (Grünfläche) des
Stadtbades Wilmersdorf I, Brabanter Straße 10 in
10713 Berlin gemäß § 7 Abs. 2
Sportförderungsgesetz**

[0171](#)
Sport
Haupt

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 6 der Tagesordnung

Verschiedenes

Siehe Beschlussprotokoll.